

Mittwoch den 11. April 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierjährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mt. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitsäule für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriefreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser für die Liberalisierung des preußischen Wahlrechts

Bei Arras ist eine Schlacht im Gange. — Neue bedeutende Flugzeug- und U-Bootserfolge. — Prinz Friedrich Karl †. — Kriegszustand zwischen Kuba und Deutschland. — Gesandtenabruft zwischen Wien und Washington. — Hindenburg über unseren ersten Gegner.

Der Heeresbericht vom 7. April.

WB. Großes Hauptquartier, 7. April vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf von Lens bis Arras hielt mit kurzen Unterbrechungen in unverminderter Hestigkeit an.

Im Gebiet beiderseits der Somme mehrere Gefechte kleinerer Abteilungen. Die Franzosen beschossen St. Quentin.

Bei Laffaux, nordöstlich von Soissons, scheiterte ein französischer Vorstoß.

Wägs der Aisne und am Aisne-Marne-Kanal nahm vielfach das Feuer an Stärke zu.

Ein Angriff der Franzosen zur Wiedernahme der ihnen entrissenen Gräben bei Sapigneu wurde verhindert abgewiesen.

Durch Fliegeraufnahme festgestellte Batterien, Munitionskästen, Befestigungsanlagen und beobachtete Truppenansammlungen wurden von uns unter Wirkung seines genommen.

In den Argonnen wurden feindliche Erkundungstruppen vertrieben.

Auf dem linken Maas-Ufer griffen nach starker Feuervorbereitung französische Bataillone im Walde von Malancourt dreimal, aber stets vergeblich, an.

Um Artilleriebeobachtung und Aufklärung zu erzielen, setzten die Gegner starke zusammengefasste Luftstreitkräfte ein. Sie erlitten schwere Verluste. Mehrere der feindlichen Geschwader können als verloren gelten. Leutnant Voß schoss sein 24. Flugzeug, Leutnant von Bertram vier Gegner im Luftkampf ab.

Zwischen Soissons und Reims unternahm der Feind einen einheitlichen Angriff gegen unsere an dieser Front stehenden Fesselballons. Durch schnell einsetzendes Abwehrfeuer und Eingreisen unserer Jagdstaffeln hatte der Gegner nicht den erhofften Erfolg; nur zwei Ballons wurden abgeschossen. Ihre Beobachter landeten im Fallschirm.

Die Gegner verloren gestern 44 Flugzeuge, davon in Luftkämpfen 33, durch Abwehrkanonen 8, durch Notlandung hinter unseren Linien 3, ferner durch Luftangriff einen Fesselballon.

Fünf unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In zahlreichen Abschnitten rege Feuertätigkeit. Vorläufe von russischen Streitabteilungen bei Baranowitschi und südlich von Stanislau wurden zurückgeschlagen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Karpathen und den Grenzbergen der Moldau vielfach Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Änderung der Lage.

Der Heeresbericht vom 8. April.

WB. Großes Hauptquartier, 8. April, 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe der Küste und im Wytschate-Bogen stießen nach heftiger Feuerwirkung an mehreren Stellen starke Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind vor den Hindernissen südlich von Ypern im Nahkampf, bei dem einige Gefangene in unserer Hand blieben, abgewiesen worden.

In der Artoisfront war die Kampftätigkeit geringer als in den letzten Tagen. Im Sommegebiet unterhielt der Feind — ob Engländer oder Franzosen war nicht festzustellen — lebhaftes Feuer gegen St. Quentin, dessen Kathedrale durch mehrere Treffer beschädigt wurde.

Ein neuer Versuch der Franzosen, bei Laffaux Boden zu gewinnen, schlug in unserem Feuer verlustreich johl. Einige unserer Kompanien stießen dem weichenen Feinde nach und nahmen ihm 48 Gefangene ab.

An der Aisne und in der westlichen Champagne war in einzelnen Abschnitten der Artillerie- und Minenkampf stärker.

Südwestlich von Mülhausen wurden bei einem Erkundungsvorstoß mehrere Franzosen gefangen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge im Luftkampf, eines durch Abwehrfeuer, heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mehr zeitweise lebhaftes Feuer bei Illuzt, westlich von Luck und an der Zloba-Lipa keine wichtigen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Karpathen brachten erfolgreiche Streifen unserer Sturmtruppen aus den mehrfach zerstörten russischen Stellungen über 40 Gefangene und einige Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Änderung der Lage.

Mazedonische Front.

Auf dem Dritter des Wardar hielten unser Bernhardtsgrenzer einen englischen Angriff nieder.

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte, Verbesserung des Flugzeugbaues auf Grund der am Feind und in der Heimat gesammelten Erfahrungen, Schulung der Beobachter der Artillerie und Infanterie, Erhaltung des bewährten Angriffsgeistes unserer Kampfflieger haben im Monat März große Erfolge gezeigt; auch die Flugabwehrgeschütze haben daran wesentlichen Anteil.

Unsere Gegner — dabei auch die schon längst vor Erklärung des Kriegszustandes im französischen Flugzeugwesen vertretenen Amerikaner — haben im Westen und Osten und auf dem Balkan 161 Flugzeuge und 19 Fesselballons durch Angriffs- und Abwehrmittel verloren.

Hiervom sind durch Luftangriff 143 Luftfahrzeuge und die 19 Ballons, durch Feuer von der Erde aus 15 Flugzeuge abgeschossen worden, 3 feindliche Flugzeuge durch unerwillige Landung hinter den Linien in unserem Besitz gekommen. Der deutsche Verlust beträgt 45 Flugzeuge, keinen Fesselballon.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Heeresbericht vom 9. April.

WB. Großes Hauptquartier, 9. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Lens und Neuville-Vitasse (südlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Hestigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem starken Trommelfeuer eine Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiet zwischen den von Albert auf Cambrai und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf nehmen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis in die westliche Champagne bekämpfen sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Lothringen und in der burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuertätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons abgeschossen worden. Rittmeister Frhr. v. Richthofen blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf. Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Sogorje (nordöstlich von Baranowitschi), bei Wielic (südlich von Kowel) und bei Brzezany sind vorüber russischer Jagdstaffeln zurückgeschlagen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Karpathen hat bei Kälerudia starkes Schneetreiben eingesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Josani drangen nach kurzer Feuervorbereitung unsere Stütztruppen in die russische Stellung bei Faurei ein, zerstörten die Gräben und lehrten mit 48 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Lebhafte Geschützfeuer auf dem rechten Wardar-Ufer und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Hohe Anerkennung für die Leistungen unserer Luftstreitkräfte.

WB. Berlin, 8. April. Der Kaiser hat dem Kommandierenden General der Luftstreitkräfte, Generalleutnant von Hoeppner, dem Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thommen und dem Leutnant der Reserve Voß von der Jagdstaffel Voelke den Orden Pour le mérite verliehen und den Oberleutnant Freiherrn von Richthofen vom Ulanen-Regiment Nr. 1 zum Rittmeister befördert.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See tanzten die Engländer nach starkem Feuer durch Kommandos und Hurraus einen Angriff vor. Unser Vernichtungsbataillon lag wirkungsvoll auf den begeistert erkannten feindlichen Gräben.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

44 Flugzeuge und 1 Ballon abgeschossen.

WB. Berlin, 7. April. Unsere verbündeten Feinde wollten gestern im Westen offenbar den Versuch machen, die ihnen seit langem entrissene Vorherrschaft in der Luft durch einen einheitlich geregelten Masseneinsatz ihrer Flieger zurückzugewinnen. Der Versuch ist an der Tapferkeit unserer Flieger und der Unerschrockenheit und Treffsicherheit unserer Fliegerabwehrbatterien gescheitert.

Die Gegner verloren vierundvierzig Flugzeuge und einen Ballon, wir fünf Flugzeuge und zwei Ballons. Zwischen Ville und St. Quentin bemühten sich die Franzosen und Engländer von neuem, durch Zusammenfassung starker Kräfte Artillerie-Beobachtung und Aufklärung zu erwingen. Gleichzeitige Bombenangriffe auf Orte, Flugplätze und Bahnhöfe hinter der Front dienten anscheinend der Ablenkung. Sie hatten schwere Verluste, ganze Geschwader können als vernichtet gelten. Leutnant Vos schoss sein 24. Flugzeug, Leutnant v. Vertrag allein vier Flugzeuge ab. Gegen 6 Uhr abends erfolgte gegen unsere Fesselballons nordwestlich und östlich von Reims ein auf breiter Front großangelegter Fliegerangriff.

Gleichzeitig mit ihm wurden die Aufstiegsplätze unter Artilleriefeuer genommen und zum Schutz der aufgestellten Flieger Abwehrbatterien vergrast; dennoch gelang es unseren Abwehrschülern im Verein mit rechtzeitig eingesetzten Jagdstaffeln, den Angriff abzuschlagen. Nur zwei unserer Ballons wurden in Brand geschossen; ihre Beobachter konnten sich durch Absprung mit dem Fallschirm retten. Auch hierbei blieb der Feind zahlreiche Flugzeuge ein. Unsere Bombengeschwader machten erfolgreichere Angriffe auf die Bahnhöfe von Audruicq, St. Menehoult, den Flugplatz von Tondre, der allein mit 2500 Kilogramm Bomben beladen wurde, und auf Batteriestellungen. Unsere Aufklärungsflieger dehnten ihre Erfundungen bis weit hinter die feindlichen Linien aus.

Kampfflieger Oberleutnant Berr abgestürzt.

WB. Der Kampfflieger Oberleutnant Berr ist am 6. April gefallen. Sein Flugzeug stieß während eines Luftkampfes mit dem Flugzeug eines Kameraden zusammen. Beide Führer sind tödlich abgestürzt. Berr ist am 20. Mai 1890 geboren. Nachdem er neun Flugzeuge und einen Fesselballon abgeschossen hatte, erhielt er am 4. Dezember 1916 den Orden Pour le mérite. Als unbesiegter Sieger ist er geschieden. Sein Geist und sein Gedächtnis leben in der Fliegertruppe weiter.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

Wien, 7. April.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldkarpathen und südlich von Stanislau ist das russische Aufklärungsabteilung geblieben gegen unsere Linien vor. In vielen Stellen Vorfeldgeplante.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wien, 8. April.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Waldkarpathen und in Ongalizien lebhaft Erkundungstätigkeit. Sonst nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoeser, Feldmarschall-Lieutenant.

Ost.

Die Einnahme von Tobolj.

Der Berichterstatter des „L.-A.“, Georg Wagner, schreibt über den Tag von Tobolj folgendes:

Vorgesehen für diese Operationen waren zwei Tage; dank der gar nicht genug angewandten Tapferkeit unserer Leute, die heute nach 33 Kriegsmonaten noch gerade so glänzend ist wie am Anfang, haben wir es in einem Tage geschafft. Es wäre das natürlich nicht möglich gewesen, wenn die alles berechnende Sorgfalt der Leitung nicht auch das vorausgesehen und mit in ihre Disposition gezogen hätte. Aber den Truppen sollte nicht mehr zugemutet werden, als

sie lassen wollten, und erst, als sie in 1½ Stunden erledigten, wofür der ganze Nachmittag angelegt war, wurde der Befehl gegeben, auch gleich den nördlichen Teil des Schlachtfeldes in Angriff zu nehmen.

Für den ersten Tag war die Eroberung der jüdischen Hälfte des Brückenkopfes vorgesehen. Damit wurde begonnen. Um 6 Uhr früh setzte das Punktgeschützen der Artillerie ein, und als ich eine Viertelstunde später auf der Gora Sycka eintraf, war es schon mitten im Gange. Um 7 Uhr 30 Min. begann das Wirkungsschießen. Es waren nun nicht mehr Einzelschüsse, es waren Salven, die sich gegenseitig übertrullten, und ob sie auf den vorderen oder hinteren Linien lagen, immer stiegen die mächtigen Erd- und Wasserfontänen, denn es galt ja auch, die Stege und Brücken des Stochod zu zerstören, schwarzgrau und gelb gen Himmel. Ihre Krönung fanden sie gleichsam in der um 11 Uhr 10 Min. vorgenommenen Sprengung zweier Minenstollen, die wir etwas südlich der Waldnase unter die russischen Stellungen getrieben hatten. Eine Erdstaub-Rauchfontäne stieg wie das Blätterbüschel einer Ananas plötzlich aus der Erde, bis zu einer Höhe von 100 Metern auf, stand, halb so breit wie hoch, wohl eine halbe Minute in der Luft und sank langsam in sich zusammen.

Soll ich aus eigener Ansicht vergleichen, kann ich es nur mit dem Feuer ausbruch. Dann aber gab es die Hölle eine Nebenhölle. Unsere Minenwerfer begannen zu räsen, und die Grillmayerhöhe war ihr Ziel. Fünf bis sechs von denen beplanten die flache Linie des Hügels immer von neuem zugleich; sich vorspielen, daß darin Menschen aushalten sollten, was nicht mehr möglich. Es ist zweifellos, daß die Artillerie einen ganz hervorragenden Teil an dem Erfolg des Tages hat. Es ist nicht minder zweifellos, daß es den Minenwerfern ebenso zufolge kommt. Dann kam die Infanterie. Um 1 Uhr 18 Min. sollte sie angreifen, um 1 Uhr 10 Min. begann sie schon von selbst damit. Unser schweres Feuer konnte gar nicht schnell genug verlegt werden. Mit zunächst Jäger, weiter hin auf Infanterie. So brachen sie vor, aufrecht, gar nicht üngstlich mit Intervallen. Der Stroh schoss dagegen mit Artillerie an diesem und jenem Punkt lebhaft, inzwischen gar nicht, an zwei Stellen mit Maschinengewehren, wenig mit dem Gewehr. Augenscheinlich waren seine Kräfte schon erschöpft, noch ehe sie angefangen hatten, sich richtig zu betätigen. Deshalb hatten wir die 2½ Kilometer bis zum Stochod in einer guten Stunde zurückgelegt. Und wie vorher unsere Angreifstruppen die sogenannte grüne Wiese bevölkert hatten, so begannen es jetzt die russischen Gefangen zu tun. Mit erhobenen Händen, mit geschwenktem Tuch kamen sie allein, in Gruppen, in Häusern, in ganzen Zügen heran, und schon ließen die Melbungen ein, daß von Helenin bis Rudka Czerwicze alles in unserer Hand wäre, ja, daß sogar unsere Posten den Stochod überschritten hatten. Da begann auf schnellen Entschluß der Gefechtsleitung der zweite Teil der Unternehmung. Zugleich erschien unser Flieger. So schön und windstill der Tag begonnen hatte, so kalt, bewölkt und stürmisch war er geworden. Über vom früh-Nachmittag ab hatte er sich wieder geändert, und auch das gereichte uns zum Vorteil. Das an nördlichsten tätige Regiment schwenkte nach Norden ein. Frisch bereitstellende Truppen griffen von Westen und Norden an, und wieder wechselten Artillerie, Minenwerfer und Infanterie miteinander. Nach 6 Uhr war Tobolj genommen.

Südosten.

Trommelfeuer.

WB. Sofia, 8. April. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Doiran-See nachmittags ziemlich heftiges feindliches Artilleriefeuer, das sich gegen Abend zum Trommelfeuer steigerte. Der Feind unternahm keine Infanterieaktion. — Auf dem übrigen Teil der Front schwache Artillerietätigkeit.

Ein deutsches Luftgeschwader über dem Wardar.

Auf dem Balkan machte ein oft bewährtes Geschwader am hellen Tage trotz stärkster Gegenwirkung einen schneidigen Angriff auf den Bahnhof und das Lager von Karasulj im Wardartal. Es warf 2500 Kilogramm Bomben ab, die vier große und zahlreiche kleinere Explosionswellen hervorriefen. Die bis 1000 Meter

aufsteigenden Rauchwolken wurden bis in den Abend hinein beobachtet.

Süden.

Italien will die Offensive ergreifen!

WB. Lugano, 6. April. Die offiziöse „Agencia Italiana“ trifft der in Italien verbreitete Annahme entgegen, daß das italienische Heer abwartend einer feindlichen Offensive entgegenstehe. Im Gegenteil, die politische und militärische Lage drängt Italien, selbst die Offensive zu ergreifen, wozu es hinreichend vorbereitet sei.

Das türkische Kampfgebiet.

Englischer Rückzug an der Bagdadfront.

Konstantinopel, 5. April. An der Tialafront setzen die Engländer ihren Rückzug in Richtung auf Batuba fort. In den Luftkämpfen hatte eines unserer Flugzeuge, ein vom Hauptmann Schütz geführter Fokker, einen Zusammenstoß mit einem feindlichen, wobei dieses in Trümmer ging. Unser Flugzeug landete mit einem abgerissenen Flügel des feindlichen Flugzeuges in unseren Linien.

Die Beute von Gaza.

Die Beute des Kampfes bei Gaza beträgt 5 Offiziere und 281 Mann als Gefangene, 12 Maschinengewehre, 16 Schnelladegewehre, fünf kleine Kraftwagen, ein Automobil, 200 Gewehre und Bayonetten, außerdem mehrere Munitionswagen und eine große Menge Material und Munition. Kein wichtiges Ereignis an den anderen Fronten.

Vereinigung der Russen und Engländer bei Bagdad.

Petersburg, 6. April. Ein Telegramm aus Leher meldet, daß die russische Vorhut läufig von Saniki nahe Kiffi Rabat mit den englischen Truppen Führung genommen hat.

Der Krieg zur See.

Fliegerangriff auf England.

WB. Berlin, 5. April. (Amtlich.) Heute nacht belegte ein deutsches Seeflugzeuggeschwader die in den Downs liegenden Schiffe, sowie Schiffe und Festungsanlagen nordwestlich von Ramsgate ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue gewaltige U-Booterfolge.

WB. Berlin, 6. April. Seit den am 30. März veröffentlichten U-Boot-Erfolgen sind nach den bis heute eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 13400 Br.-Reg.-To. von unseren U-Booten versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

WB. Berlin, 9. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer sind 11 Dampfer und 18 Segler mit 33224 To. versenkt worden, darunter am 23. März der griechische Dampfer „Athomis“, 1500 To., der italienische Dampfer „Noli“, 1500 To., der norwegische Dampfer „Bellatrix“, 2500 To., am 25. März der bewaffnete englische Dampfer „Queen Eugenia“, 4358 To., von Amerika nach Karachi mit Städigung, am 28. März der bewaffnete englische Dampfer „Leddberg“, 3040 To., mit Getreide von Karachi nach Italien, am 27. März ein zur englischen Tigels-Flottille gehöriges Fahrzeug von 200 To. auf dem Wege von England nach Mesopotamien mit Provinzen, am 31. März ein unbekannter beladener bewaffneter Dampfer von 4000 To., am 3. April der bewaffnete französische Dampfer „Ernest Simon“, 5555 Tonnen, von Marseille nach Port Said, der bewaffnete französische Dampfer „Saint Simon“, 3419 To., von Bizier nach Huelva, am 4. April im Ionischen Meer der beladene griechische Dampfer „Vassilios Konstantinos“, 9272 To. Die versenkten Segler waren größtenteils mit Schwefel beladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ungeminderte Erfolge.

Berlin, 8. April. Wie das WB. an ausständiger Stelle erfährt, hat die Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe weiter zugenommen; die Erfolge unserer Unterseeboote haben jedoch hierunter in keiner Weise gelitten.

Deutscher Verlust.

Berlin, 9. April. (Amtlich.) Unser Torpedoboot „G. 88“ ist in der Nacht vom 7. zum 8. April vor der

Ostermontag um 6½ Uhr abends entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, meine treue, liebe Johanna Pätzold, 76 Jahre alt. Görlitz, Weißstein. Verm. Frau Pendant Hoppe, geb. Pätzold, Martha Scheiding.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit wie bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter, Tochter, Schwestern, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, der Frau

Pauline Brauner,

sagen wir allen den lieben Hausbewohnern für das schöne Bußett, Herrn Pastor Nodaz für seine trostreichen Worte am Grabe, den Bergleuten und allen, die der Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten und innigsten Dank.

Nieder Hermisdorf, den 6. April 1917.
Der trauernde Gatte nebst Kindern und Anverwandten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

der Witfrau

Karoline Hähnel,

sprechen wir allen, welche der Dahingefiedenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pastor Behmann für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den lieben Hausbewohnern für die schönen Kränzchen und für die Ausschmückung des Sarges.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Josef Finger und Frau.

Die gemachten Neuvergütungen gegen Familie Kahl, Matzohndstraße 10, nehme ich mit Bedauern zurück und leiste, schließlich verglichen, Abbitte.

Berta Letzel.

Zu verkaufen:
1 mittelstarke, tragende Stute,
2 Acker- und Wagen-Pferde,
2 frischende Kühe,
2 Futterjagdwölfe,
2 Ziegen.

Franke, Ndr. Salzbrunn.
Telephon 744 Waldenburg.

Zu vergeben
bald 14. bis 15.000 Mark zur ersten Hypothek auf landwirtschaftliches Grundstück; am 1. Juli d. J. 5000 Mark Kassengelder auf mündelsichere Hypothek.
Naheres durch

Julius Berger in Waldenburg, Sandstraße 2.

Maurer u. Zimmerleute
stellt sofort ein. Auch kann sich ein Kutscher zum Langholzfahren melden.

Zimmer & Rösner,
Gaugeschäft in Neuendorf.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß in den nächsten Wochen bestimmt nachbezeichnete Lebensmittel gegen Lebensmittelpunkten zur Ausgabe gelangen:

- in der Woche vom 9. bis 15. April 1917
145 gr Leinwandware (Wasserware) oder
140 gr (Auszugware);
- in der Woche vom 16. bis 22. April 1917
250 gr Graupen und 40 gr Suppenerzeugnisse;
- in der Woche vom 23. bis 29. April 1917
250 gr Hafernährmittel;
- in der Woche vom 30. April bis 6. Mai 1917
200 gr Leinwandware und 40 gr Suppenerzeugnisse;
- in der Woche vom 7. bis 13. Mai 1917
250 gr Hafernährmittel.

Ferner weise ich nochmals auf meine Bekanntmachung vom 3. April 1917 im Kreisblatt Seite 28 hin, nach welcher die Preise für Brot und Mehl vom 16. April 1917 eine nicht unwesentliche Erhöhung erfahren.

Waldenburg, den 7. April 1917.

Der kom. Landrat.

Kartoffelabgabe.

Mit Rücksicht auf die vorhandenen Kartoffelbestände können in der Woche vom 9. bis 14. April an diejenigen Einwohner, welche Kartoffelpunkte besitzen, Kartoffeln auf 2 Wochen von den Vorortshändlern ausgegeben werden.

Die Ausgabe erfolgt wie bisher je Kopf und Woche mit 3 Pf. beginn. 5 Pf. für Schwerarbeiter gegen Entfernung jährlicher Kartoffelmarken der beiden Wochen.

Waldenburg, den 10. April 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Warnung.

Im Corpsbereich haben sich die Schadensfeuer in letzter Zeit stark vermehrt. Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß unter dem Belagerungszustand die vorsätzliche Brandstiftung mit langjährigem Buchthaus, unter Umständen mit dem Tode bestraft wird.

Der stellv. Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Nieder Hermisdorf.

Unsere Gemeinde-Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 16. April d. J. an.

Es sind auch Teilzeichnungen in Beträgen von 10, 20 und 50 Mark zulässig.

Nieder Hermisdorf, 15. 3. 17. Der Verwaltungsrat.

Gewerbliche Fortbildungsschule Nieder Hermisdorf.

Die Aufnahme und Vergebung der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule findet

Donnerstag den 12. April ex., nachmittags 6 Uhr, im evangelischen Knaben Schulgebäude, Klasse I, statt.

Auch freiwillige Schüler werden aufgenommen.

Bei der Aufnahme ist das Entlassungszeugnis der Volksschule vorzulegen.

Lehringe auf Probe sind zum Schulbesuch ebenfalls verpflichtet.

Alle Schüler haben zu erscheinen.

Nieder Hermisdorf, den 8. April 1917.

Der Vorsitzende des Schulkuratoriums.

Klinner, Bürgermeister.

Jeder Deutsche kann Kriegsanleihe zeichnen!

Kriegsanleihe-Versicherung

von 100 Ma. bis 5000 Ma.

ohne ärztliche Untersuchung.

Einmalige Zahlung von 10% des gezeichneten Betrages und laufende vierteljährliche Beitragzahlung.

Gezeichneteter Betrag wird nach 12 Jahren oder früherem Tode in Kriegsanleihestücken gezahlt.

Prospekt und Antragsformular durch die

Schlesische Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

(Alte Haynauer Sterbekasse von 1859)
zu Haynau.

Nebenerwerb, ^{Ex.} werb Postkartenverkauf.

100 Pfennig-Karten 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 5.50 Mr. 100 gangbare Neuheiten, darunter Landschaften, patriot. Goldglanz, Geburtstage, Blumen-, Kopf-, Kinder-, Künstler-, Liebeskarten. 2.80 Mr. Geloleben-Soldatenkarten 2.80 Mr. 100 wunderbare Künstlerkarten 3.— u. 5.50 Mr. 90 Stk. ob. 15 reizende Liebeskarten, in Chromo-Brom. 2.70 Mr. 50 vornehme patriot. Karten 1.40 Mr. (5—20-Pf.-Verkauf). Nachnahme ob. Voreinsendg. des Betrages. Ins Feld nur Voreinsendung, da Nachnahme unzulässig. Nachbesteller erhält wertvolles Buch über "Erwerb" im Werte von 3 Mr. umsonst. Für jedermann eine wahre Goldgrube. Viele Anerkennungen. P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig 46.

Söllner, Tapezierer, Äuerländer u. Handelsbuchhändler
Zwang-Innung Waldenburg.

Montag den 16. April, nachmittags 1/2 Uhr, findet in der Stadtbrauerei, das diesjährige

Oster-Quartal

statt. Tagesordnung ist bekannt. Die mündliche Prüfung vorm. 10 Uhr. Scharf, Obermeister.

Siehe sofort zu kaufen

gebrauchte Rauchmaschinen, Webstühle, Trottierstühle, Wechselstühle, Deckenstühle, Taschentuchstühle und Jacquardstühle.

Offerten erb. unter H. 31005b in die Exped. d. Bl.

Arbeiter

werden eingestellt

Sprengkapselfabrik Dömitz.

Ein junger, Tapeziererhilfe sucht sofort Stellung. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Anständiger Knabe

als Lehrling für meine Druckerei per bald gesucht.

A. Glaeser,

Druckerei und Verlagsanstalt.

Wo kann Fr. 21 Jahre alt, Beschäftigung finden zw. Ausbildung im Kontor? Off. unt. H. L. in die Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen

im Alter von 15—17 Jahren per bald gesucht. „Hirschberger Hof“, Bad Salzbrunn.

Sauberes, fleißiges Bedienungsmädchen, möglichst schon gedient, per bald gesucht.

Freiburger Straße 5, I, links.

2 Stuben und Küche, Mietspreis 190 Mr., zu vermieten und 1. Juli zu bezahlen Scharnhorststraße 1.

2 Stuben mit Küche, sowie 1 einz. Küche, 1. Juli zu beziehen. Näheres Krielerstraße 4, öst.

2 Stuben und Küche, vornb., 1. Etg., sep. Ging., Elekt., Gas, bald zu beziehen Scharnhorststraße 1.

3 Zimmer, Küche, Entrée für bald zu vermieten „Preußischer Adler“.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entrée, 1 mal Küche und Entrée, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen. E. Anders, Hermannstraße 21.

Große freundliche Stube, mit elektrisch. Licht, Umgangshalber bald zu vermieten. Wolf, Cochiusstraße 25.

Verheiratete Dame mit 9-jähr. Tochter sucht für sofort

1—2 gut möblierte, sonnige Zimmer.

Briefe mit Preisangabe unter M. G. 100 an die Exped. d. Blattes.

Wöhl. Zimmer für Herrn ev. mit Ben. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine große Stube zu verm. O. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15 Waldenburg.

Heute bis Sonntag den 12. April!
Täglich das grosse Festtags-Programm:

Schwert und Fier

von Dr. Fritz Skowroneck.

6 Akte. 1780 Mr. 6 Akte.

In den Hauptrollen nur erste Solokräfte des Königl. Schauspielhauses Berlin, sowie der bekannte und beliebte urkomische

Oskar Linke.

Prächtige Dekorationen. Herrliche Naturzeuge. Fesselnde Handlungen. Vornehmer Aufbau.

Voll köstlichem Humor!

Teddy im Schlafsofa

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

In den Hauptrollen die Lieblinge des Publikums

Anna Müller-Linke,

Paul Heidemann

und Egede Nissen

sowie das Beiprogramm

Für Erwachsene Anfang 6 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung pünktlich 8 Uhr.

Täglich:

Große Kinder-Vorstellung.

Kinder haben in Begleitung Erwachsener Zutritt von 4 bis 6 Uhr.

Eintritt 10, 20, 30 u. 40 Pf.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag 12. April, Anfang 1/2 Uhr: Nationale Festvorstellung aller deutschen Bühnen! Das Ertragnis für die 6. Kriegsanleihe!

Alle Direktoren, Schauspieler und Künstler verzichten heute auf ihr Tageseinkommen!

Die Csárdásfürstin.

Größte Operette in 3 Akten u. Stalman. Freitag den 13. April, 1/2 Uhr:

Der fidele Bauer.

Operette in 3 Akten v. Leopold.

Aufgang 1/2 Uhr. Vorverkauf b. G. R. Hahn. Sonnabend geschlossen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 83.

Mittwoch den 11. April 1917.

Beiblatt.

Aus Amerika.

Wilsons Verkündigung des Kriegszustandes.

WTB. Washington, 6. April. (Neuermeldung.) Wilsons Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland beginnt mit einer langen Einleitung über die geheimen Bestimmungen, betreffend die Behandlung von Untertanen feindlicher Länder im Falle eines Krieges. Die Erklärung sagt weiter:

Ich, Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, verkündige hierdurch, daß zwischen den Vereinigten Staaten und der Kaiserlich-deutschen Regierung der Kriegszustand besteht. Ich befehle besonders allen Beamten und Offizieren der Vereinigten Staaten, ihre Pflichten in bezug auf den Kriegszustand wachsam und freudig zu erfüllen, und appelliere an alle amerikanischen Bürger, daß sie in loyaler Ergebenheit an ihr Land, das seit seiner Gründung den Grundsäulen der Freiheit und der Gerechtigkeit geweiht ist, die Gesetze des Landes aufrechterhalten und die Maßregeln willig und eifrig unterstützen sollen, die die verfassungsmäßigen Behörden ergreifen, um den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen und einen sicheren, gerechten Frieden zu erlangen.

Allen Untertanen des feindlichen Staates

vom 14. Jahre an wird es zur Pflicht gemacht, den Frieden gegenüber den Vereinigten Staaten zu bewahren, kein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit zu begehen und sich den Verordnungen des Präsidenten strikt zu fügen. Solange sie sich gesetzlich verhalten, sollen sie in der friedlichen Verfolgung ihrer Geschäfte ungestört sein, und alle Verübung erhaben, die alle friedlichen, gesetzestreuen Personen beanspruchen können, soweit nicht Beschränkungen zu ihrem eigenen Schutz und zur Sicherheit der Vereinigten Staaten notwendig sein werden. Gegenüber solchen Untertanen des feindlichen Landes, die sich dem Gesetz gemäß verhalten, wird allen Bürgern der Vereinigten Staaten zur Pflicht gemacht, den Frieden zu bewahren und sie mit aller Freundschaft zu behandeln, die sich mit der Loyalität und Treue gegenüber den Vereinigten Staaten vereinigen läßt.

Feindlicher Zusammenstoß bei Pittsburg.

Aus Pittsburg wird dem „Loc.-Anz.“ gemeldet: 200 Deutsche hatten den Eisenbahntunnel nach Brighton zu zerstören versucht. Dabei sei eine kleine Schlacht entstanden; ein Deutscher und ein amerikanischer Soldat seien getötet worden.

Zum Schluß des Panamakanals.

WTB. Panama, 8. April. (Meldung des Neuerlichen Bureaus.) Der Präsident der Republik unterzeichnete eine Proklamation, in der er den Vereinigten Staaten die Hilfe Panamas zur Verteidigung des Kanals zusichert. Der Präsident wird allen deutschen Konsuln das Esequatur entziehen. Die deutschen Untertanen sollen im Falle von Verschwörungen verhaftet werden.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 9. April. „Havas“-Meldung. Von allen Punkten Brasiliens eingelangene Telegramme berichten von lebhafter Erregung, die durch die Torpedierung der „Panama“ hervorgerufen worden ist. Überall fordert die öffentliche Meinung und die Presse sofortiges energisches Einschreiten. Nach einer Konferenz des Ministers des Außenhandels und des Präsidenten berief dieser einen Ministerrat, zu dem er auch den Vizepräsidenten der Republik brachte, der nach Rio de Janeiro berief. Der Präsident erklärte, er sei entschlossen, mit der Festigkeit zu handeln, die die nationale Würde erfordert. Er werde nur solange warten, bis die amtliche Untersuchung die Tatsachen festgestellt habe. Die Regierung hat den brasilianischen Gesandten in Frankreich telegraphisch angezeigt, eine Untersuchung einzuleiten. Diese ist dem brasilianischen Konsul in Cherbourg übertragen worden.

Chile.

Santiago de Chile, 9. April. (Reuter.) Die öffentliche Meinung ist wegen der Ereignisse in Brasilien und der Vernichtung des Dampfers „Panama“ beunruhigt. In politischen Kreisen wird der Entschluß Kubas und die Haltung Panamas viel besprochen. Viele glauben, daß eine oder der andere Grund werde dazu führen, daß Chile veranlaßt sieht, am Kampfe gegen Deutschland teilzunehmen.

Amerika und unsere Verbündeten.

WTB. Washington, 6. April. Von unterschiedlicher Seite verlautet, die Vereinigten Staaten würden die Beziehungen zu Österreich-Ungarn, der

Türkei und Bulgarien nicht abbrechen, noch ihnen den Krieg erklären, so lange sie nicht dazu gezwungen würden.

Oesterreich-Ungarn bernimmt seinen Gesandten in Washington ab.

WTB. Wien, 9. April. Aufgrund des Eintritts des Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der k. und k. diplomatische Vertreter in Washington angewiesen worden, von der Regierung der Vereinigten Staaten seine Pässe zu verlangen und mit dem Personal der Botschaft das Land zu verlassen. Dem hiesigen amerikanischen Gesandten sind die Pässe zu gestellt worden.

WTB. Wien, 8. April. Der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, ist gestern von Wien abgereist.

Hafthebzeiche und Beschlagnahmungen.

Washington, 6. April. (Reuter.) Das Justizdepartement hat Hafthebzeiche gegen etwa 65 Deutsche erlassen, ungefähr 100 deutsche Schiffe in verschiedenen Häfen beschlagahmt und die Mobilisierung von Heer und Flotte und einer neuen Küstenpatrouille von Motorbooten angeordnet.

Die Deutschenverfolgung.

Rotterdam, 7. April. Reuter meldet aus New York: König, der sich an der Verschwörung gegen den Welland-Kanal beteiligte und der Geschäftsführer der Docks der Atlas-Linie, Otto Walpert, wurden neben anderen verhaftet. In San Francisco wurde die Verhaftung des früheren deutschen Generalconsuls Bopp und anderer befohlen. Eine Verordnung bestimmt, daß die deutschen Versicherungsgesellschaften in den Vereinigten Staaten ihre Tätigkeit unbehindert fortsetzen dürfen. Die drahtlosen Stationen sind von der Regierung beschlagahmt worden.

Eingreifen Mexikos?

Genf, 7. April. Nach einer Meldung des „New York Herald“ marschieren Truppen des mexikanischen Generals Villa gegen Rio Grande City in Texas.

Kriegszustand zwischen Cuba und Deutschland.

WTB. Washington, 7. April. (Neuermeldung.) Aus Havanna wird gemeldet, daß Präsident Menocal den Kongress erläutert hat, zu erklären, daß zwischen Cuba und Deutschland der Kriegszustand eingetreten sei.

Die Seize in Südamerika.

Rotterdam, 7. April. Nach Meldungen aus Paris werden aus Brasilien, Argentinien, Chile, Peru und Bolivia Pressestimmen übermittelt, aus denen hervorgeht, daß die führenden Blätter jadern, die Regierungen sollen die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und sich auf die Seite der Entente stellen. „Mercurio de Chile“ schreibt: Wir müssen uns den Vereinigten Staaten anschließen, die der Vorläufer des Friedens sind, damit wir unser Blut für die Grundzüge verlieren können, die den Vereinigten Staaten das Leben, das Glück und den Frieden schenken. Das „Journal de Commerce“ in Rio de Janeiro sagt: Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg bedeutet für ganz Südamerika den Anfang einer gemeinschaftlichen Aktion, die das Vorgehen der großen nördlichen Republik unterstützen wird. Die südamerikanischen Staaten sollten sich für die Anstreiter der Verbrechen oder für die Retter der Freiheit entscheiden. Wenn die brasilianische Regierung anders handelt, würde dies ein schändlicher Selbstmord sein. Die Blätter erwähnen folgende Aeußerung des brasilianischen Ministers des Äußern: Die ganze Welt hat gesehen, wie vernünftig die Haltung Brasiliens war, und die ganze Welt wird sehen, wie enttäuscht sie sein wird.

Die Tendenz der Nachricht wird zur Genüge durch ihren Pariser Ursprung gekennzeichnet.

Der Jubel in London.

Amsterdam, 9. April. Aus London wird gemeldet: Ganz London prangt im Schmuck amerikanischer Fahnen. Von allen Dächern wehen die Sterne und Streifen im Verein mit den Farben der anderen Entente-Mächte. Der Grundton der langen Pressebesprechungen geht dahin, das Eingreifen der Union als die größte Tat Amerikas in diesem Kriege zu bezeichnen.

Englands Mitteilung an das amerikanische Volk.

WTB. London, 7. April. (Reuter.) Asquith hat folgende Mitteilung an das amerikanische Volk gerichtet:

Es ist niemand unter uns, der nicht jetzt freier ist, da er weiß, daß infolge des Vorgehens des Prä-

sidenten und des Kongresses der Vereinigten Staaten die ganze englisch sprechende Klasse als Kameraden Seite an Seite kämpfen wird in dem bedeutungsvollsten Kampfe der Geschichte. Das Volk der Vereinigten Staaten ist, wie das Volk des vereinigten Königreiches, in den Kampf hineingezwungen worden. Es erkannte, wie wir erkannten, daß es nur eine Wahl gab zwischen Frieden mit Erneuerung und Krieg mit Ehre. Die Herausforderung war in beiden Fällen verschieden. Aber in beiden Fällen war die Herausforderung eine solche, die anzunehmen keine von beiden Nationen sich weigern konnte, ohne Verrat an der Freiheit und Menschlichkeit. Wie wurden die grundlegenden Fragen, um die es sich handelt, mit größerer Genauigkeit darstellen, als in der Adresse des Präsidenten. Er zeigt auch, daß die jetzige deutsche Kriegsführung ein Krieg ist gegen alle Nationen, und daß die treibende Kraft der Alliierten nicht Nachsucht, sondern Wahrung derjenigen Menschenrechte ist, die ein natürliches Band der zivilisierten Gesellschaften sind. Dieser großen Aufgabe widmet jetzt das amerikanische Volk sein Leben und sein Gut, wie wir bereits das unsrige gewidmet haben, im Bewußtsein, daß es einem gehorcht und folgt, dessen erhabene Rufe nur selten in der Geschichte ertönen, wenn sie aber ergehen, in den Ohren der Gemeinschaft freier Menschen den Klang eines unerbittlichen Befehls haben. Der Präsident drängt die Mitbürger zu weitestgehender Zusammenarbeit mit den Alliierten und verspricht jede Art wirksamer Hilfe, die Amerika leisten kann. Wir erkennen den Aufruf und die Versicherung mit tiefer Sympathie und Dankbarkeit an, während wir uns nie herausgenommen haben, unseren Blutsverwandten in den Vereinigten Staaten vorzuschreiben oder auch nur anzudeuten, welchen Weg sie einschlagen sollten. Im Herzen haben wir die Zeit, da ihre Kraft sich mit der unstrigen vereinen sollte, herbeigeholt. Dieser Tag ist nun heraufgekommen. Wir glauben, daß seine Sonne nicht untergehen wird, bis die beiden großen englisch sprechenden Demokratien miteinander als Brüder in der Arbeit und als Brüder im Kampfe laufen können über den Triumph der Freiheit und des Rechtes.

Presstimmen des Auslandes.

Zur Botschaft Wilsons an den Kongress schreibt das „Berliner Tagblatt“ u. a. sehr treffend: Noch selten hat ein diplomatisches Schriftstück auf uns einen so bemügenden, deprimierenden Eindruck gemacht, wie die Botschaft, die Präsident Wilson an den Kongress gerichtet. Läßt sich die Menschheit wirklich mit solchen Mitteln am Gangelbande führen, läßt sich ein großes Volk durch solche Phrasen wirklich dazu begeistern, einem andern, das mit ihm in Frieden leben will, ans Leben zu gehen? Braucht es heute denn nur einige aufsehende Beschuldigungen, um die Urteilsfähigkeit ganzer Völker zu chloroformieren? Wir mögen der Botschaft noch so sehr den ihr schuldigen Respekt entgegenbringen, so können wir uns dagegen nicht verschließen, daß sie aufgebaut ist einerseits auf absoluter Ignorierung der Schuld, die Wilson durch Gewährung frischer Versorgung der Entente mit Kriegsmaterial auf sich geladen und andererseits auf demagogisch zugerichteten Anschuldigungen, die absolut der Wahrheit entbehren. Wilson und sein Volk hat den Mittelmächten durch die einseitige Verfolgung der Entente ungeheure Schaden zugefügt. Demgegenüber ist der Schaden, der durch etwaige Unterbindung des amerikanischen Handels entstanden ist, ein ganz minimaler. Was Amerika gegen die Mittelmächte gesündigt, das schreit gen Himmel, denn es ist vergossenes Menschenblut, das die Geldgier Amerikas vor Gott auflegt. Präsident Wilson, der die Macht gehabt hätte, die Lieferung von Waffen und Munition zu untersagen, hat im Interesse des Geldverdienstes dazu geschwiegen. Wenn er nun heute mit großen Worten und von Ehrlichkeit triftenden Phrasen von einem Unrecht spricht, das Deutschland gegen Amerika begangen, so Klingt uns diese Rede mißtönig ins Ohr, denn sie ist auf einen falschen Ton abgestimmt und berechnet auf Leute, die kein eigenes Urteil haben oder deren Urteil durch die nationale Kriegshypnose verdunkelt ist.

Die Ereignisse in Russland.

Eine Freiheitsanleihe.

WTB. Kopenhagen, 7. April. Eine Petersburger Drahtung meldet, daß Finanzminister Tschetschenko in einer vertraulichen Duma-Sitzung die Vorlage über die Aufnahme einer neuen inneren Staatsanleihe, der sogenannten Freiheitsanleihe, eingebracht hat. Die Höhe des Betrages ist nicht vorher bestimmt, sondern abhängig von den Zeichnungen, die sich nach vorläufiger Bestimmung über zwei Monate erstrecken sollen. Der Zins beträgt 85 Prozent, der Basiszins 5 Prozent, die Amortisationsfrist 49 Jahre.

Aus Sibirien zurück.

WTB. Amsterdam, 5. April. Gestern sind in Petersburg die sozialdemokratischen Mitglieder der zweiten Duma, die seinerzeit nach Sibirien verbannt wurden und zehn Jahre dort zu arbeiten angestellt, angekommen. Sie wurden feierlich von den Arbeiter-Abgeordneten empfangen.

Für die demokratische Republik.

WB. Berlin, 5. April. "Temps" meldet aus Petersburg: Beinahe alle großen, seit der Revolution entstandenen Zeitungen sind für die Republik. Mehrere bekannte Journalisten, die bisher ausschließlich monarchistische Gesinnung bekundeten, seien zum demokratischen Republicanismus übergetreten. Die Monarchisten, die noch verschüchtert niedergeschlagen seien, halten sich zurück. Abergäublich sei zweifellos die Stimmung für die demokratische Republik in der Öffentlichkeit sehr stark.

Die Massenbeisetzung auf dem Marsfeld.

WB. Petersburg, 5. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute morgen 9 Uhr begannen die bürgerlichen nationalen Leichenfeier für die Opfer der Revolution, von denen 200 Männer- und Frauenleichen in gesondertem Zustand seit zwanzig Tagen in Zinsfängen in den Hauptkranenhäusern der Hauptstadt liegen geblieben waren.

Ein amtlicher Erlass vom Tage vorher verbot von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends jeden Straßenbahnen-, Wagen- und Fußgängerverkehr auf den Straßen des Leichenzuges. Dieser bildete sich allmählich aus sechs Einzelsäulen, die hintereinander zu verschiedenen Zeiten aus den sechs Hauptbezirken Petersburgs abgingen, um sich zu einem einzigen zu vereinigen, der sich gegen das Marsfeld zu bewegte, einem der größten öffentlichen Plätze der Hauptstadt, wo schon einige Tage vorher eine gemeinsame große Massengräuf ausgehoben worden war. Sobald sich jeder Zug dem Marsfeld näherte, trugen Arbeiter und Soldaten, die sich ablösten, die Särge ihrer getöteten Kameraden und legten ihre Lebewohl in der Gruft nieder. Daraus zog der übrige Zug, ohne anzuhalten, mit Fahnen und Musik weiter und bog sich nach den im Betracht kommenden Fabriken und Kasernen, wo der Zug sich aufhielt. Die Hörnung wurde durch Militär und gewählte Dörner aufrechterhalten. Die Menge der Teilnehmer und der Spalierbildenden wird auf mehr als eine Million Menschen geschätzt. Jedes Mal, wenn ein Sarg der gemeinsamen Gruft übergeben wurde, löste die Peter-Paulskirche, in der an hundert Würdenträger des alten Regimes eingesperrt sind, einen Kanonenschuß. Alle Fabriken und Werke feierten. Die Schulen, die Banken, die öffentlichen Anstalten und die Theater waren geschlossen. Einige Zeitungen erschienen morgen nicht. Zahlreiche Unterstützungsausschüsse wurden gebildet, und die Stadt überwinterte die Versorgung der Familien der Opfer der Revolution. Einige Zeitungen erschienen heute schwarz umrandet und widmeten denen, die ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes hingegeben haben, einen warm empfundenen Nachruf. Gleichzeitig veröffentlichten sie lange geschichtliche Abhandlungen über die revolutionäre Bewegung in Russland.

Das Heer der toten Revolutionäre.

"Aufbau Polja" gibt unter anderem eine Auszählung der durch Kaiserlichen Beschluss seit 1866 gehemachten oder erschossenen Revolutionäre, deren Zahl sich auf 22 700 Männer und Frauen beläuft.

"Mit allem zufrieden."

Genf, 7. April. Nach einer Pariser Meldung aus Petersburg erwiderte der Zar nach der Entfernung seiner Dienerschaft auf die Frage eines Regierungsvorvertreters, ob er sich der neuen Haussordnung, das heißt der militärischen Überwachung in Borodino-Selo, fügen wolle: "Die Baron und ich haben keine Wünsche, wir sind mit allem zufrieden." Die Leidire des Barenpaars wird überwacht.

Großfürst Nikolai zieht sich zurück.

Kopenhagen, 7. April. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist unter Bewachung von zwei Polizeikommissaren auf seiner Festung Alupka auf Polja in der Krim eingetroffen.

Die unaussprechliche Niedertracht unserer Feinde.

Da unsere Feinde uns bisher weder militärisch noch durch den Hungerkrieg niederrütteln vermochten, so versuchten sie jetzt, und zwar in besonders raffinierter Weise, uns die Lebensabende zu durchschneiden, indem sie — der Versuch scheint zunächst nur von den Franzosen ausgehen — ihre in unseren Händen befindlichen und in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen dazu anstifteten, Sabotage zu treiben, um landwirtschaftliche und industrielle Anlagen, aber auch die Saat und die Ernte, zu zerstören oder doch zu schädigen.

In verschiedenen Gefangenencampen hat man in den letzten Wochen, und zwar in Paketen versteckt, insbesondere aber auch in Kuchen eingeschlagen, Kässerie-Lettel gefunden, in einem Kuchen beispielsweise nicht weniger als vier. Nicht ohne viele Mühe ist es gelungen, diese Lettel zu entziffern. Es handelt sich um Anweisungen, offenbar von amtlicher französischer Stelle ausgehend, in denen die Gefangenen aufgesordert werden, bei den (Kriegsgefangenen) Arbeitern auf den Bahnhöfen usw. Propaganda zu machen und sie zu lehren, Augen und Triebe der Saatkartoffeln mit Messern und Hölzern auszustechen. Die dazu erforderlichen Apparate sollen die Gefangenen in Schokoladefolien, Kuchen usw. überwand erhalten. In Werkstätten sollen die Maschinen mit einer beigesetzten Zahnpaste, in Wirklichkeit ingewebter schädlicher Komposition, eingeschmiert werden. Ferner werden ihnen Brandstiftungsmaterialien und Pastillen zur Verbrennung des Viehs angeboten, die in besondoren Paketen mit einem Schuhbehälter und mit besonderen Instrumenten gesandt werden sollen. Die Brandstiftungsapparate sollen so konstruiert sein, daß sie erst drei bis

fünf Stunden nach der Auseinandersetzung verurteilt. Sie sind besonders für große Höhe, Eisenbahnwagen usw. bestimmt, während die batterienhaltigen Pastillen vor der Brandstiftung dem Vieh gegeben werden sollen, damit die Tiere anderswo untergebracht werden und einen anderen Stall anstecken können.

Natürlich sind seitens der deutschen Militärbehörden sofort eingehende Untersuchungen ange stellt und umfassende Gegenmaßnahmen getroffen worden. Zunächst ist die Auskündigung von Paketen für eine Zeitlang vollständig eingestellt worden. Den Kriegsgefangenen selber wird man klar machen, daß wer einer solchen Aufforderung irgendwie nahtlos folgt oder die Meldung an die Lagerkommandantur von derartigen Aufforderungen und Materialzusendungen unterlässt, nach dem Kriegsgefecht auf das schwerste bestraft werden wird. Kriegsgefangene, die der Aufforderung nicht Folge

gebessert. Aus diesem Grunde war wohl die Überführung in ein weiter rückwärtiges Lazarett ins Auge gesetzt worden. Nunmehr ist jedoch durch eine Nachricht des Königs von Spanien, der sich die ganze Zeit hindurch in besonderer Weise um die Übermittlung von Nachrichten an die besorgten Eltern bemüht hat, bekannt geworden, daß der Prinz in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag an einer inneren Verblutung gestorben ist.

— Dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen werden alle Blätter sympathische Nachrichten. Die "Nord. Allgem. Zeitg." sagt: In weiten Kreisen, mit denen der Prinz durch seine rege sportliche Betätigung in Fühlung gekommen war, war er wegen seines liebenswürdigen Wesens und wegen seiner Leistungen eine volkstümliche Persönlichkeit. Sein Heldentod wird die Erinnerung an ihn fortleben lassen.

Die "Böhmische Zeitung" sagt: Als Monich ist gerade dieser zweite Sohn des Prinzen Friedrich Leopold allen denen besonders nahe getreten, die mit ihm zu tun hatten. Er war frei von jedem Dinkeln und von jeder Vorwiegensheit, die leicht den in den Höhen der Menschheit Geborenen anhaftet. Bemerkenswert bleibt bei dem für weite Kreise in Deutschland traurigen Ereignis, daß die verbohrte Niedertracht der Franzosen auch in diesem Falle vergaß, was Ehre und Anstand geboten. Ein großer Teil der französischen Presse berichtet die Gelegenheit, um Deutschland im allgemeinen und die Fürsten im besonderen zu beschimpfen. Daß die letzten deutschen Heeresberichte besondere Ehrendokumente für unsere Siegertruppen sind, wird in verschiedenen Blättern hervorgehoben.

— Der Massenandrang zu den Befestigungen fand an den beiden letzten Tagen vor dem Feste eine weitere Steigerung. Die Aufforderung der Eisenbahnverwaltung, die Österreich zu unterlassen, hat gar nichts geholfen. Die Böge sind überfüllt, der Andrang ist gewaltig. Ob eine tatsächliche Vermehrung des Österreichverkehrs gegen frühere Jahre stattgefunden hat, läßt sich nicht übersehen. Denn nicht nur die üblichen Sonderzüge zum Feste sind ausgesunken, auch die fahrläufigen Böge sind seit einiger Zeit nahezu um die Hälfte verringert worden. Demzufolge sind die vorhandenen Böge immer auf das äußerste überfüllt.

— Deutsch-französischer Austausch von Geiseln. Der schweizerische Bundespräsident Schüpbach, der bei General Friedrich, Chef der Abteilung für Kriegsgefangene im deutschen Kriegsministerium, Schritte zugunsten der französischen Geiseln in Holzminden unternommen hat, hat die Nachricht erhalten, daß Deutschland die Geiseln zurückzusenden bereit ist. Es sind etwa 200 Personen, Frankreich seinerseits hat den Vorwurf, die im Elsass gemachten Geiseln, sofern sie es wünschen, nach der Heimat zurückzuschicken, angenommen.

— Eine großartige Schenkung für die Bürgerschaft. Die letzte Sitzung der diesjährigen Tagung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger brachte eine Überraschung. Präsident Rickel zeigte die Genossenschaft von einer Schenkung des Herrn Friedrich von Hesse in Kenntnis; Herr von Hesse hat seinen Besitz Wildbad, im Gesamtwert von anderthalb Millionen Mark, der Genossenschaft zum Geschenk gemacht. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erfolgte die Wiederwahl Gustav Rickels auf weitere drei Jahre.

— Eisleben. Ein deutscher Kirchengesangstag wird vom evangelischen Kirchengesangsvorstand für Deutschland am 7. und 8. Mai d. J. aus Anlaß der diesjährigen Reformationsjubiläum in Eisleben abgehalten werden. An der Spitze des Festausschusses steht der Oberpräsident der Provinz Sachsen. Den Vortrag hat Professor Kawerau (Berlin) übernommen. Er wird sich über das Thema: "Das Kirchenlied als Vermächtnis der Reformation gegenüber der Gegenwart" vernehmen.

Bromberg. Ein Rittergut für Ansiedelungs Zwecke. Aus Bromberg berichtet das "Berl. Tagebl." Die Ansiedelungskommission habe das im Kreise Schwaben belegene Rittergut Dembrowa (428 Morgen groß) für 1 150 000 Mark gekauft.

Eine kaiserliche Botschaft betr. Umbildung des preußischen Landtags.

WB. Berlin, 7. April. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König hat an den Reichstagsrat und Präsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Bismarck-Hollweg folgenden Erlass gerichtet:

Noch niemals hat sich das deutsche Volk so sehr gezeigt, wie in diesem Kriege. Das Bewußtsein, daß sich das Vaterland in bitterer Notwoge befand, ließ eine wunderbare verschwundene Kraft aus, und trotz aller Opfer an Blut draußen im Felde und schwerer Enthauptungen daheim ist der Willen unerschütterlich geworden, für den siegreichen Endkampf das Letzte einzusegnen. Nationaler und sozialer Geist verstanden und vereinigten sich und verließen uns ansondernde Stärke. Jeder empfand: Was in langen Jahren des Friedens unter manchen innern Kämpfen aufgebaut war, das war doch der Vertheidigung wert.

Leuchtend stehen die Leistungen der gesamten Nation in Kampf und Not vor meiner Seele. Die Erfahrungen dieses Ringens um den Bestand des Reiches leiten mit erhabenem Ernst eine neue Zeit ein. Als dem verantwortlichen Kanzler des Deutschen Reiches und erstem Minister meiner Regierung in Preußen liegt es Ihnen ob, den Freudenreichen dieser Zeit mit den rechten Mitteln und zur rechten Stunde zur Erfüllung zu verhelfen. Bei verschiedenen Maßnahmen haben Sie dargelegt, in

Sieff

zum vollen Sieg,
zum ehrenvollen Frieden,
zur holdigen Heimkehr unserer
Truppen!
Alle Deine Angehörigen,
Deine Verwandten, Deine Nachbarn
müssen hessen!

Zeichne Kriegsanleihe dann warst auch Du dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde.

Wie bei den
Wahlen auf jede Stimme,
so kommt es bei dieser Kriegsanleihe
auf jede Mark an.

Deutschland und Spanien.

WB. Budapest, 7. April. Dem Madrider Berichterstatter von "El Pueblo" gegenüber erklärte Ministerpräsident Romanones unter anderem: Wir sind Deutschland dankbar für die uns angebotene Kohle, doch können wir sie leider aus österreichischen Höfen nicht abholen, da wir die englische Kriegszone nicht passieren können. Auch hat uns Deutschland zu Dank verpflichtet durch Aufkauf unserer orangenernte. Es wäre uns willkommen, wenn dieser Aufkauf in größerem Maße erfolgen würde.

Über Amerikas Eintritt in den Krieg sagte der Ministerpräsident: Wilsons Entscheidung hat keinerlei Einfluss auf unsere Neutralität.

Deutsches Reich.

WB. Berlin, 10. April. Prinz Friedrich Karl f. Das Bestinden des Prinzen Friedrich Karl hatte sich in der letzten Zeit, wie aus den fortlaufenden Nachrichten hervorging, in erfreulicher Weise

welchen Seite die Formen unseres sozialen Lebens auszubauen sind, um für die freie und fröhliche Mitarbeit aller Glieder unseres Volkes Raum zu schaffen. Die Grundsätze, die Sie dabei entwickeln, haben, wie Sie wissen, meine Billigung. Ich bin mir bewußt, daß in den Bahnen meines Großvaters, des Begründers des Reiches, zu bleiben, der als König von Preußen mit der Militär-Organisation und als Deutscher Kaiser mit der Sozial-Reform monarchische Pflichten vorbildlich erfüllte und die Voraussetzung dafür schuf, daß das deutsche Volk in einmütigem, untrümmigem Ausharren diese blutige Zeit übersteht wird.

Die Wehrmacht als wahres Volksheer zu erhalten, den sozialen Aufstieg des Volkes in allen seinen Schichten zu fördern, ist vom Beginn meiner Regierung an mein Ziel gewesen. Bestrebt, in fest bewahrter Einheit zwischen Volk und Monarchie dem Wohle der Gesamtheit zu dienen, bin ich entschlossen, den Ausbau unseres inneren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, so wie es die Kriegslage gestattet, ins Werk zu setzen.

Noch stehen Millionen Volksgenossen im Felde, noch muß der Ausdruck des Meinungsstreites hinter der Front, der bei einer eingreifenden Verfassungsänderung unvermeidlich ist, im höchsten vaterländischen Interesse verschoben werden, bis die Zeit der Heimkehr unserer Krieger gekommen ist, und sie selbst am Fortschritt der neuen Zeit miteintreten und teilnehmen. Damit aber sofort beim allgemeinen Ende des Krieges, das, wie ich zuversichtlich hoffe, nicht mehr fern ist, das Nötige und Zweckmäßige auch in dieser Beziehung geschehen kann, müßte ich, doch die Vorberichtigungen unverweilt abgeschlossen werden.

Mit liegt die
Umbildung des preußischen Landtags
und die Befreiung unseres gesamten innerpolitischen Lebens von dieser Frage besonders am Herzen. Für die Aenderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus sind auf meine Weisung schon zu Beginn des Krieges Vorarbeiten gemacht worden. Ich beanspruge Sie nunmehr, mir bestimmte Vorschläge des Staatsministeriums vorzulegen, damit bei der Abrede unserer Krieger diese für die innere Gestaltung Preußens grundlegende Arbeit schnell im Wege der Erledigung durchgeführt werde. Nach den geplanten Leistungen des ganzen Volkes in diesem unerhörbaren Kriege ist nach meiner Überzeugung für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr.

Der Gesetzentwurf wird scheinbar unmittelbare und geheime Wahl der Abgeordneten vorzusehen haben.

Die Verdienste des Herrenhauses und seine bleiende Bedeutung für den Staat wird kein Abzug von Preußen verlernen. Das Herrenhaus wird aber den gewaltigen Anforderungen der kommenden Zeit besser gerecht werden können, wenn es in weiterem und gleichmäßigerem Umfang als bisher aus den verschiedenen Kreisen und Berufen des Volkes führende, durch die Achtung ihrer Mitglieder ausgezeichnete Männer in seiner Mitte vereinigt.

Ich handle nach den Überlieferungen großer Vorfahren, wenn ich bei Erneuerung wichtiger Teile unseres festes und sturmerprobten Staateswesens einem treuen, tapferen, tüchtigen und hochentwickelten Volk das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlass alsbald bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 7. April 1917.

Wilhelm, I. R.
von Bethmann-Hollweg.
An den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums.

100. Sonntagsblatt

Was wir Volk groß zu tun in gesetzgebendem Dienst
um eine Rechtsordnung aufzubauen, in der Friede und
Frieden, Recht und Güte, Freiheit und Tugend, Freiheit und
Frieden zu geben, ohne diese Menschen
ein großes und frohes zu machen? Füllen möglichen
Dienstwochen doch darunter, so ist es mir erlaubt
Oft nur, daß keine Worte ausreichend. Geben mir
Geld, so ist es mir Oft nur, dann mir die Freiheit und
Frieden, um mich zu einem zuverlässigen zu machen.
Klar und präzise. Richten zuletzt, gewohnt
Schrift mielen Fußgängern. Nur für uns Tugend
zuwächst und zuviel füllt, dann mag es nicht gelingen
Griffen zu geben, daß für uns alle Freiheit und
Frieden aufzubauen.

u. Lietz.
Politikwissenschaftler

aus sicheren Frankreichs sich in der letzten Zeit noch verschlechtert haben. Weizen und Hafer haben unter dem schlechten Wetter besonders gelitten, das außerdem die Frühjahrsfröste sehr beeinträchtigt hat. In Südfrankreich werden Bemühungen zur Erholung des Kartoffel- und Bohnenbaues gemacht, doch fehlt das nötige Saatgut.

Indochina. Unruhen in Indochina. Über Holland erhält die "Continental Times-Korrespondenz" von zuverlässiger Seite aus Indochina selbst die in den Entente-Ländern sorgfältig verheimlichte Nachricht von einer dort in der allerletzten Zeit offen aufgetretenen Bewegung gegen die französischen Rekrutierungen. An einzelnen Orten mußten die französischen Garnisonen schleunigst verstärkt werden. Einzelheiten über den Umfang der Bewegung fehlen noch.

Provinzielles.

Börlich. Das Ende eines Lebensmüden. Auf dem Friedhof in Penzig beerdigte wurde der Dienstherr Koch aus Mittel-Schönau, der sich in Lissa vor die Mäder eines Jungen geworfen hatte und schrecklich verstümmelt wurde. Der Grund zum Selbstmord soll, wie verlautet, in Auseinandersetzungen mit der Dienstherrschaft zu suchen sein.

Börlich. Dreißigjähriger Hungertod zweier Einwohner. In Schönborn in der Oberlausitz lebten seit Jahren drei Geschwister Mahn, zwei Brüder und eine Schwester, alle drei in den fünfzig Jahren stehend. Die drei Geschwister waren nicht arm, lebten aber von der ganzen Welt abgeschlossen in ihrem bäuerlichen Besitztum. Sie bestellten ihre Nieder, ernteten, steckten aber niemand in ihre Vorratskammern hinnehmenden. Türen und Fenster waren verriegelt und jeder Einblick unmöglich. An die Anordnungen und Gezeuge der Behörden lehrten die drei Sonderlinge sich nicht im geringsten. Sie verwelgten die Steuerzahlungen, und kam der Gerichtsvollzieher vor das Haus, um die Steuern zu präzieren, so gab es' Ausritte. Aus Starrsinn verwelgerten die Geschwister die Annahme des Geldes für beschlaganhaftes Gut. Auch Postkarten u. dgl. nahmen die Einwohner nicht an, sodass man nicht wußte, wovon die drei lebten. Rest ist das Rätsel gelöst. Vor 14 Tagen erschien plötzlich die zu einem Skelett abgemagerte Schwester beim Ortsvorsteher und zeigte den Tod ihres ältesten Bruders Wenzel an. Nunmehr begab sich der Ortsarzt in die heimelige Wohnung der Einwohner und fand im Bett des toten Bruder, auf einer anderen Lagerstätte den ebenfalls im Sterben liegenden jüngeren Bruder. Der Arzt stellte als Todesursache Hunger Tod fest. Im Hause der verhungerten Einwohner wurde eine nicht unerhebliche Summe Geld, darunter auch Goldstücke, entdeckt.

Bunzlau. Der Vatermörder Robert Bürger aus Paris, der kürzlich seinen Vater, den Gastwirt Bürger, durch Ersticken tötete und nach der Tat flüchtig geworden war, ist in Siegersdorf festgenommen und ins hiesige Gefangenheitsgefängnis eingeliefert worden. Bei seiner Festnahme verlebte er den Fleischbeschauer Hubner in schwerer Besse.

Hirschberg. Die Eiszüge durch den Schneefall. Im Riesengebirge sind infolge der starken Schneefälle viele Telegraphen- und Telefonleitungen zerrißt; auch Eiszüge im Eisenbahnbetrieb sind zerrißt worden. Die Hirschberger Talbahn sah sich genötigt, auf ihren sämtlichen Strecken den Verkehr einzustellen. Auch aus dem benachbarten Zittauer Gebirge liegen Meldungen vor, daß dort durch die Schneefälle die ganze Gebirgsgegend wieder in eine Winterlandschaft verwandelt wurde.

Erdmannsdorf. Ein Waldbrand entstand Donnerstag mittag im Amtsraum Richterschen Domänenforst hier an der Buchwalder Grenze. In einer Feuerentzündung war, anscheinend durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz, das dritte Gestopf in Brand geraten. Das Feuer verbreitete sich über eine Fläche von

etwa zehn Morgen, ehe es eingedämmt werden konnte.

N. Neurode. Aus dem Kreistage. In dem hier abgehaltenen Kreistage wurde der Wirtschaftsplan des Kreises für 1917 auf 248 800 M. festgestellt. Zum Zwecke der Auszahlung der reichsgerichtlichen Kriegsfamilien-Unterstützung wurde beschlossen, ein weiteres Darlehen von 500 000 M. aufzunehmen. Zu Mitgliedern der Landwirtschaftskammer wurden gewählt: Rittergutsbesitzer Graf Oskar von Pilati (Schlegel) und Rittergutsbesitzer Max Raubut (Ebersdorf). Dem Landerverwertungsverbande Blatz, Habelschwerdt und Neurode soll ein Darlehen von 3000 M. zu vier Prozent jährlich gegeben werden. Als Mitglied der Gebäude- und Einrichtungskommission wurde Amtsvorsteher Voigt (Schlegel) und als Stellvertreter Berginspektor Bobisch (Neurode) gewählt. Ferner wurde der Antrag gestellt, der Kreisausschuß möge die Abschaffung der Chancen für schwere ermäßigen und eine bessere Verteilung bei dem nächsten Kreistage zur Beratung bringen.

Schweidnitz. Oberbürgermeister Kaewel †. Oberbürgermeister Kaewel ist heute infolge Schlaganfalls in seiner Villa in Ober Weißnitz gestorben.

Hindenburg. Das Augenlicht beider Augen verloren hat durch vorzeitige Explosion eines Sprengsatzes der Hauer Josef Dwardarow aus Pilzendorf auf Andritzglocke-Grube. — Auf gleiche Weise wurde der Hauer Johann Majowski aus Mikulau auf Hedwigswalde-Grube so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Auf Dommersmarthütte geriet der Hilfsrangierer Gwozd von hier zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und wurde zu Tode gequetscht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. April.

C (Das Osterfest ist vorüber.) Herrlicher milder Sonnenglanz bestrahlte die unendliche Schneefläche, die der Freitag gebracht hat, und die zu dieser Zeit dem Auge so weh tut. Hier und dort Verhangen in der Luft. Die vom Schnei belegten Wege gestatteten ein wohlgenügend Wandern nicht; der Fuß versank in die Nässe des Schmelzwassers; auf den Straßen der Stadt liegen jetzt noch die Schneehägel. Ein Aufruhr des Magistrats an die Schullindung, als Schiffer den Feldzug gegen den Winter zu beginnen und die Straßenbahnen für den Verkehr freizubekommen, hat seine Wirkung getan. Die Wege wurden halbwegs verkehrsstatisch. Die Wagen ließen wieder durch die Stadt nach den Endstationen, die indes teilweise noch nicht zu erreichen gewesen sind. Man hat sich trotz Schnee und Eiswasser durch die Hindernisse des Lemnzwinters tapfer durchgelämpft. Die Ziele unseres Publikums waren hauptsächlich die Theater. Unsere Schwerpunktlinie hat wieder einmal gute Zeit, auch die Kinos wiesen fest täglich reichen Besuch auf. Das große Publikum sucht sich in dieser Beziehung aus den Künsten der bedrängten Zeit einen Ausweg. Und es mag so gut sein: solange noch die Freude, wenn auch nur auf Stunden, Tausende von Menschen gleichmäßig beherrschte, solange wissen wir auch, daß wir noch nicht von England und seinen Verbündeten "gebückt" worden sind. "Und grüßt der Winter noch so sehr — es muß doch Frühling werden!" Auch im Menschen. Das lehrt uns das diesjährige Osterfest trocken und trostlos.

C (Stadttheater Waldenburg.) Wir weisen auf die Aufführung der Direktion Sattler hin, daß fünfzig Donnerstag auch das Matzower Stadttheater zugunsten der sechsten Kriegsanleihe in die Schranken tritt, indem Direktion, Schauspieler und Musiker an diesem Tage in einer großen Festvorstellung auf hiesiger Bühne auf ihre Tageseinkommen verzichten. Alle deutschen Theaterblätter wirken an diesem Donnerstag für gedachte nationale Zweck. Zur Aufführung gelangt "Die Esdardsfürstin", große Operette in drei Akten von Kalmar. Die prächtige Aufführung dieser herzlichen musikalisch-dramatischen Schöpfung am gestrigen Abend wird hoffentlich ein weiteres Reizmittel sein, dem Theater

Kleine Ansandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Lawinenunglücksfälle. Im Janentale am Tauensee ist eine gewaltige Schneelawine ein Bauernhaus mit sich. Von neun Bewohnern des Hauses wurde nur ein kleines Kind getötet, die Bäuerin mit sechs Kindern, Magd und Knecht wurden gerettet. Der Besitzer des vernichteten Anwesens steht im Felde. — Im Schweizer Alpengebiet besteht große Lawinengefahr. Am Kanton Graubünden ist eine Lawine vier Ställe mit acht Ställen weg. Ein deutscher Internierter namens Möller und ein Knabe wurden verschüttet. Auch im Tessin gingen zahlreiche mächtige Lawinen nieder. Bei Brione wurden zwei Ställe niedergekippt, sechs Kühe getötet und ausgedehnte Tannenwaldungen zerstört. Die Italiener und Malojapost kommen infolge der Lawinenverschüttungen nicht weiter.

Zürlei. Die Emanzipation der türkischen Frau. Nach der bereits vor mehr als einem Jahre vollzogenen Aufnahme von türkischen Frauen in den Post- und Telephondienst wird nächstens der Kreis der Verwendung der türkischen Frau im Staatsdienst erweitert werden. Nach einer in den Blättern der türkischen Hauptstadt erschienenen Anzeige werden die Frauen erlaubt, sich um Beamtenstellen im Schatzdienst zu bewerben.

England. Der Zusammenbruch des Hilfsdienstes. "Nation" vom 17. April schreibt: Die große Rüstung des Chamberlain'schen Hilfsdienstes, wenn je eine solche da war, ist zusammengebrochen. Das Ergebnis ist erbärmlich. Nur eine Handvoll Arbeiter, und zwar kaum solche aus den Kreisen der gelehrten Arbeiter, hat sich gemeldet. Anzweifeln bleiben die Bauernhöfe verwaist, das Korn ungebrüschten, die Recker ungesägt und das Vieh wird verkauft, da niemand da ist, um es zu versorgen. Hat man je eine solche Krise erlebt?

Frankreich. Schlechte Aussichten in der Landwirtschaft. "Petit Parisien" berichtet, daß die Ernte-

an einem vollen künstlerischen Erfolge zu verhelfen und Waldenburg zugleich zu dem Huze, eine national bedeutsame leistungsfähige Stadt zu sein, neues Ansehen zu geben. Ein glänzender Besuch dieser nationalen Festvorstellung ist nach alledem zu erwarten. (Vergl. den spez. Theaterbericht.)

(Österreich und Ungarn für den Hilfsdienst.) Eine Verordnung des Bundesrats vom 4. April 1917 erstrebt die Geltung des Gesetzes über den Österreichischen Hilfsdienst sowie der auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Ausführungsvorschriften auf diejenigen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die beim Inkrafttreten der Verordnung im Gebiete des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort haben oder ihn später dort nehmen. Auch die Bestimmungen der Landeszentralbehörden über die im Hilfsdienst geleistete vorgezeichnete Arbeiterausübung und Angestelltenausübung finden auf die genannten Personen Anwendung.

(Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.) Im Monat März 1917 gelangten 91 Gegenstände zur Untersuchung, hiervon waren 77 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 10 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 7 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammensetzung. Es wurden untersucht: Wasser 9, Vollmilch 50, Magermilch 1, Doppelgeschloß 1, Brot 2, Wurst 3, Weichkäse 2, Butter 4, Seife 2, Salatzix 1, Himbeerjast 3, Suppenwürfel 2, Kaffee-Erbsen 1, Käse 1, Hörkerle 1, Johannissäuerchen 1, Wermutwein 1, Schnaps 1, Kümmel 1, Suppenmürzer 1, Kirschjast 2 Proben. Außerdem wurde noch eine technische Untersuchung ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 6 Proben Beimischung ein und zwar aus folgenden Gründen: 2 Proben Vollmilch wegen zu niedrigem Fettgehalts, 1 Probe Weichkäse wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Butter wegen zu hohem Wasser- und Kochsalzgehalt, bezw. zu niedrigem Fettgehalt, 1 Probe Kämmel wegen Wertlosigkeit und zu hohem Preis, 1 Eibensuppenwürfel wegen irreduzierender Bezeichnung und zu hohen Preis. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,47 %.

Z. Nieder Salzbrunn. Nächtliche Einbrüche. Nachdem einige Zeit die Einwohner von Diebstählen verschont geblieben sind, beginnt wieder die Stehlerei. So wurde in der Nacht zum Ostermontag bei Frau Kaufmann Luda ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher zerstörten das Sägloß in den Vorraum, nachdem sie eine vor der Tür angebrachte Eisenstange entfernt hatten. Vermutlich sind die Uebelüter bei der Arbeit gestört worden, auch mögen dieselben nicht das Gewünschte gefunden haben, denn sie entwendeten nur eine Flasche Spiritus und die vorgenannte Eisenstange. — In der Ostermontagnacht wurden der Kriegerin Wagner, Bahnhofskolonie 108, über ein Zentner Samenkartoffeln gestohlen. Der Diebstahl ist nunmehr zu verdammten, da der Frau, welche fünf Kinder zu ernähren hat, schon vor längerer Zeit im Ortsteil „Angel“ mehrere fette Kartoffeln gestohlen wurden.

Stadttheater in Waldenburg.

Die ersten Vorstellungen der Sattler'schen Operettengesellschaft sind vielversprechend verlaufen: der Bühne ist wieder einmal seit langem das Heil vollen künstlerischen Betriebes widerfahren. Was wir zunächst wahrnahmen, zeugt nur von Tüchtigkeit und Fähigkeit. Direktor Sattler bietet sichere Gewähr, daß die unter seinem著名的 Ober-Spielleiter Rudi Dittmer zu handelnden Operettenvorstellungen auch hier in Waldenburg auf der Höhe sind. Das Bühnenpersonal zeigt Eifer bis in die kleinsten Einzelheiten. Die führenden Stimmen sowie der Chor, das Orchester (unsere Bergkapelle) sind glänzend besetzt — kurz: unser Publikum darf nur Gutes erwarten.

Für die erste Vorstellung am Sonntag abend war Johann Strauß' Operette „Wiener Blut“ angezeigt; statt ihrer wurde uns die für später plazierte „Lustige Witwe“ angeboten. Das Haus war gut besetzt. Die etwas überreif vorbereitete Vorstellung litt leider in der vollen Entfaltung der Bühne zu Gebote stehenden Ausdrucksmittel, doch führte Kapellmeister Rando in das Ganze glücklich durch. Der Beifall des Publikums war reichlich.

Ungleich besser gelungen sind die für den 2. Feiertag angesetzten beiden Vorstellungen. Nachmittags gelangte Oskar Strauß zu Gehör mit seiner entzückenden Operette „Ein Walzertraum“. Sie ist allen unvergessen, die sie kennen. Die Ausstattung war elegant, das Spiel war voll Schwung und Feuer. Das Personalverzeichnis stimmt mit der Rollenbesetzung nicht ganz überein. Wenn wir an die Beurteilung der Einzelleistungen herantreten, so tritt Rudi Dittmer als „Leutnant Rudi“ als Stern erster Größe in Erscheinung. Ein hübscher, temperamentvoller Künstler, dessen weicher, lyrischer Tenor dem Ohre schmeichelt. Mit nie verzagender Sicherheit im Spiel, weiß er stets und immer die Szene zu beherrschen. Ihm nahe steht Kurt Wille. Dessen Tenor ist gut durchgebildet, sein Spiel ist sympathisch. Im komischen Rollenfach hat Herr Rudolf Kyj besondere Geltung. Als „Rogus“ war er in der „Lustigen Witwe“ von drolligster Aufmachung, den er als „Fürst von Blaumentum“ im „Walzertraum“ nochmals mit drastischem Erfolg kopierte. Das waren zwei „Alte Knacker“-Figuren, an denen das Publikum seine ganze Freude hatte. Mit bestem Erfolge stellte sich Herr Seidemann in seiner Komik vor. Sein „Graf Rothar“ im „Walzertraum“ muß ihm mit besonderer Note gut angerechnet werden. Auf die anderen Herren des Ensembles kommen wir gelegentlich zurück. Vorläufig sei kurz und bündig festgestellt: sie alle verstehen ihren Beruf.

Die 6. Kriegsanleihe ist die Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.

Der Kronz der Damen zeigt reizende Blumen. Wir wollen Frau Thiele-Voynik's „Haima Glamari“ in der Eröffnungsvorstellung einer genaueren Wertung nicht unterziehen; dafür sei hier betont, daß sie uns als „Prinzessin Helena“ im „Walzertraum“ recht nahe gekommen ist. Auch Hella Nordens munteres Spiel als „Franzi“ im selbiger Operette hat ihr unbedingt aller Herzen gewonnen. Gestern lernten wir außer diesen beiden Solistinnen noch Fr. Mizzi Weber („Stasi“) kennen, von der wir noch manche reizende Bühnenfigur zu erwarten haben.

Eines ausführlicheren Berichts wert wäre die Abendvorstellung, in der die „Gardasfürstin“ von Holman zur Aufführung gelangte. Es ist außerst interessant, die Siegesmusik eines Oskar Strauß im „Walzertraum“ dem Melos eines Emmerich Kalman in der „Gardasfürstin“ entgegenzustellen. Deutsche süße Liebestrophie und das magyarische Tempo in träumerischen Liebesgesängen! Welch unterschiedliche Auffassung! Kalmans Musik in dem poetischen Geflecht des Librettos von L. Stein und Bela Imre ist von fast fremdartigem Reiz. Der künstlerische Erfolg hat sich in den drei Vorstellungen gesteigert und in der „Gardasfürstin“ die Spitze erreicht.

In Spiel und Gesang glänzte Frau Thiele-Voynik in der Titelrolle als Varietésängerin „Silva Baracou“, der „Gardasfürstin“. Ihre Stimme hat den heldischen Timbre der von ihr vertretenen Rollen. Sie als Gegensatz der Wiebe eines weichen, schwärmerischen jungen Mannes, des Fürsten Ronald (Kurt Wille), einerseits und eines gutmütigen, leichtüberzigen, von der Liebe gesunten besagten Grafen Boni (Antonius) andererseits, war von psychologisch fesselndem Reiz. Unübertrifftlich charmant war Herr Rudi Dittmer in seiner Rolle als Graf Boni, der dabei keinen Moment vergaß, das Gesamtspiel zu überwachen und zu leiten. Eine vollendete Leistung! Georg Seidenmann war ein „Feri von Kerekes“ voll künstlerischen Empfinds und Begabung.

Wir müssen uns mit diesem kurzen Bericht begnügen. Der Gesamteindruck des ganzen Unternehmens ist sehr vorteilhaft. Ohne Zweifel wird es Direktor Sattler und seiner künstlerischen Stabs gelingen, sich eine ergebnisreiche Operetten-Saison zu schaffen. Direktor Sattlers umfangreicher Apparat beruht nicht auf Voranschreibungen, wie sie sonst für eine Wandeibühne maßgebend sind, — in den Gastspielen des Stadttheaters von Rumburg begrüßten wir ein reich ausgestattetes, mit gediegenen Künstlern besetztes, mit wunderbarer Ausstattung arbeitendes Kunstmuseum, das die ungeheure Unterstützung unseres Publikums verdient und notwendig braucht, um bestehen zu können. C

Schlesische Dichter.

Ernst Schubert.

(Nachdruck verboten).

In den schicksalsschweren Stunden unserer Tage denkt der Deutsche, zumal der Preuße und Schlesier, unwillkürlich an vergangene Zeiten, wo es sich ebenso wie heute um des Vaterlandes Sein oder Nichtsein handelte: an die glorreiche Erhebung vor hundert Jahren, an das Ringen des großen Königs um den endgültigen Besitz Schlesiens, an die graulichen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges. Diese sind uns, dank Hindenburg und Woerish, 1915 zum größten Glück erwartet geblieben, die Entblösung der Heimat von aller Manneskraft aber mahnt lebhaft an die Zeit vor 300 Jahren. Noch mehr jedoch hält uns ein Blick auf Friedrich des Einzigsten verzweifeltes Ringen gegen eine erdrückende Lebemacht feindlicher Nachbarn gefangen: zumal jener Endkampf von 1761—63, wo des Königs Kräfte nahezu erschöpft, sein Siegeswillen aber dennoch ungebrochen war: gleicht er nicht in vielen Beziehungen unserer gegenwärtigen Lage? In diese Vergangenheit führt uns nur mit fast prophetischem Blicke der junge schlesische Dichter Ernst Schubert in seinen beiden Werken „Der Sturmwind Gottes“ und „Ruhm“. Wer ist Ernst Schubert? Die wenigsten Leser haben je von ihm gehört und noch weniger eine Zeile aus seinen Werken gelesen.

Ernst Schubert wurde als Sohn eines Rittergutsbesitzers am 2. April 1884 zu Mittel-Beiersdorf, Kreis Goldberg-Haynau, geboren. Die Liebe zur schlesischen Heimat und die seine Kenntnis der bäuerlichen Arbeiten, sowie des Naturlebens, die aus seinen Dichtungen so herzerfreichend spricht, sind neben einem klaren Geiste die reiche Mitgift seiner Jugend, mit der er das Gymnasium Johanneum (Ritterakademie) zu Breslau besuchte, dessen erster wissenschaftlicher Lehrer einst der gelehrte Bielschreiber Augustus Bohse, genannt Talander, war. Ihm seigte der Sudiosus, nachdem er von Ostern 1905 bis 1910 auf den Hochschulen zu München, Berlin, Leipzig und Breslau hauptsächlich Germanistik und Geschichte studiert hatte, in seiner Doktorarbeit ein ebenso würdiges als wertvolles Denkmal. (Erschienen als Heft 27 der Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte, herausgegeben von Koch und Sarrazin, Breslau 1911.) In Dankbarkeit widmete er sie seinen Eltern. Das Stigmarum bestand Schubert magna cum laude, mit großem Lobe. Die Porten einer glänzenden und ehrenvollen Laufbahn waren damit dem jungen Doktor weit geöffnet. Da kam der Weltkrieg und verschlang auch ihn, wie so mancher der besten. Bei einer Pionierarbeit, zu der er sich freiwillig gemeldet hatte, traf ihn zwei Tage vor Weihnachten 1915 in der Champagne die tödliche Kugel und endete sein erst 31-jähriges, viel verheißendes Dasein.

Wenige Wochen zuvor, gerade als Schubert Soldat wurde, hatte die berühmte Große Verlagsbuchhandlung in Berlin sein erstes Werk angenommen, und als er ins Feld zog, erlebte er noch die Freude, sein Geisteskind gedruckt zu sehen und die ersten freundlichen Urteile darüber zu hören. Es war das Buch „Ruhm“, ein Novellenkranz um Friedrich den Großen. (3. Auflage, geb. 4,50 M.) Der überaus günstige Erfolg dieses kleinen Werkes ermunterte nun zur Herausgabe zweier früherer Dichtungen Schuberts, „Der lebte Gladiator, eine Erzählung aus der sterbenden Antike“, und „Der Sturmwind Gottes, eine Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, die, mit dem Bilde des Frühvollendeten geschmückt, vor kurzem gleichfalls bei Große herauskamen. (Der Sturmwind Gottes. Berlin 1916, geb. 5 M.) Diese beiden Bände genügen, um Ernst Schubert einen ehrenvollen Platz unter den zeitgenössischen schlesischen Dichtern zu sichern.

„Der Sturmwind Gottes“, das ist in Schuberts Stimme die Offenbarung des Weltenlebens in den schicksalsschweren Geschehnissen des Krieges. Vom Friedensjahr 1848, mit dem das starke Buch vollständig ausklingt, schweift unsere Gedanken von selbst in unsere Tage hinüber, von denen es auch gilt, was der junge Dichter vom „großen Krieg“ sagt: „Wir haben die Pfugscharr zum Schwerte und die Sichel zur Lanze gemacht. Wir haben das priesterliche Kleid mit dem Panzer vertauscht... Und sind doch nicht gefunden worden als ungetreue Knechte unseres Herrn, sondern als seine wahren Diener... Gott hat sich nicht entfernt von uns in diesen Jahren, sondern er hat sich uns geöffnet: Im Schlachtergewühl, wenn sich die Wühren (die Geschüsse) lösten und die Degen aufeinanderklirrten und Kraft und Kühnheit ihre Fahnen schwangen und der Schicksalswagen Fortunas über die einen dahinfuhr und sie zermalte, während er die anderen aufhob und mitnahm zu Glanz und Ehre... Da ist mancher zu einem rechten Helden geworden, der verkannt und verhöhnt... lebte, während andere, die in hohem Ansehen standen, die ganze Armeligkeit ihres Wesens enthüllten... Ich sage euch, jeder von euch hat viele Leben durchdritten.“ Riezsches Zarathustra-Weisheit atmet aus diesen Sätzen. Ein gewaltiger Stoff ist in wichtigen Bausteinen zusammengelegt worden, sodaß das Ganze den Eindruck des Großartigen, wenn auch nicht den des Vollendetem macht. Ohne Zweifel hätte Schubert an dieser Erzählung noch gebessert und gefeilt, wenn ihm nicht der böse Krieg die hoffnungsvolle Feder vor der Zeit entwunden hätte.

Vollendet in seiner Arbeit ist des Dichters zweites Werk „Ruhm“, das als sein erstes im Druck erschien und bereits im dritten Tausend vorliegt. Aus seinen geistlichen Studien und wohl auch aus starken Jugendgedanken gewann die Gestalt des großen Königs und seiner Zeit in ihm neues Leben, und so wurde er ein Adolf Menzel der Feder, ein neuer Kämpfer Friedrichs des Einzigsten und seiner vielbewegten, merkwürdigen Zeit. Und mit solcher Belebsterung erfüllte den jungen Dichter die überragende Persönlichkeit seines Helden, daß sie sich durch seine bewundernswerte Reife Darstellung auch dem Leser mitteilt von der ersten bis zur letzten Seite des umfangreichen Buches. In vierzehn Bildern zieht Friedrichs Heldenleben vorüber, vom „Erwachen“ des vom Vater verkannten und mißhandelten Prinzen bis zum letzten Sonnenuntergang, den der Grieß auf den Terrassen von Sanssouci mit Wehmuth versiegte. Wir begleiten den König durch seine Kriege nach Schlesien und Böhmen, wir blicken in das lockere Treiben des Bayreuther Hofs wie in die geradezu märchenhaften Wunder eines mährischen Grafenschlosses, dessen Besitzer es den Fürsten gleich tun will. Wir werden Zeugen der berühmten Neberrumpelung Österreichischer Offiziere am Abende des Tages von Leuthen; wir erleben auch von einer höheren Warte das Unglück von Hochkirch und den gleichzeitigen Tod der Markgräfin Wilhelmine, des Königs Lieblingschwester. Ein seines Alters zeichnet Schubert in der Geschichte des Wandspiels Biene. Während sich im Vordergrund der Raub und die Heimkehr des Lieblingshundes vollzieht, schauen wir dahinter in die bewegte und gegenwärtige Zeit, in der Kriegsglück und -verlust wechselten. Lehnlöß vollendet sich in „Nobie“ das erschütternde, aber unerträgliche Schicksal einer durch den Krieg schwer geprägten schlesischen Edelfrau, das, so herzerbrechend es auch sein mag, dennoch klein erscheint gegen die gewaltigen Erschütterungen, die Friedrichs Seele in den hoffnunglosen Jahren von 1761 bis 62 zu bestehen hatte. Wie Schubert diesen gewaltigen Stoff verarbeitet, verrät „die Klaue des Löwen“, es ist meisterhaft. Deshalb auch der Verlust dieses jüngsten Schlesiers am deutschen Dichterhimmel doppelt tragenswert, so erwidert uns überlebenden die heilige Pflicht, das literarische Vermächtnis des Frühvollendeten nicht als toten Schatz brach liegen zu lassen, sondern durch Fleißige Lesung und Verbreitung dafür zu sorgen, daß das Gedächtnis an den liebenswürdigen Helden der Feder wie des Schwertes sobald nicht erlischt. rbn.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirche zu Nieder Salzbrunn.
Mittwoch den 11. April, vormittags 8 Uhr hl. Messe in der Kapelle.

Donnerstag den 12. April, vormittags 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.

Freitag den 13. April, vormittags 7 Uhr Schulmesse in der Pfarrkirche.

Sonnabend den 14. April, vormittags 7 Uhr hl. Messe in der Kapelle.

hl. Messe ist vor dem Gottesdienst und am Sonnabend in der Pfarrkirche von 4—5 und von 6 Uhr an.

Vorschub-Verein zu Waldenburg.

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündsicherer Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

„Auf ihn, nur auf ihn!“ Ein Sturm durchobte des Deutschen Brust. Wie blutige Nebel schwamm es vor seinen Augen. Eisern umkrampfte seine Faust die Waffe. „Nur auf ihn!“ Was ihm im Wege stand, stieß er zur Seite, schmetterte er wieder, da war kein Stahl, der seinen Nachdruck gehemmt. Und dem Unteroffizier nach strömten die Kameraden. Nun gab es kein Halten mehr für die Rumänen. Was nicht fiel, hob gnadefleidend die waffenlosen Hände empor. Nur der eine nicht. Jetzt war Hans Bachmann an ihm. Die Blicke trafen sich, die Waffen zuckten auf, da ging es wie tödliches Erschrecken über den Rumänen und die umbarierten Lippen wurden aschfahl. „Hans Bachmann!“ rief er halblaut auf mit fremdem Tonfall. „Ja, ich, ich — brillte Bachmann in wilder Wut — verstehtst Du wieder deutsch, rumänischer Schuft!“ Er hob die treue Blitze mit dem blitzenden Stahl und stieß sie gegen die Brust des Verräters — und ließ die Waffe wieder sinken. Denn jener — vor ihm, er brach zusammen, der Degen entfiel ihm, und die Hände griffen ins Leere. Dann sank er zu Boden. Der Pistolenabzug eines deutschen Streiters war eiliger, als Hans Bachmanns Bajonett ... Dem war es, als vernahme er leise eine Stimme aus fernen Tagen: „Die Rache ist mein, ich will vergelten.“

Auf sprang er, hin zum gesäulten Feind. Der Schuh hatte gut getroffen. Mitten durch die Brust geschossen lag Romanescu vor ihm, mit brechenden Augen. Noch erkannte er den Feind von einst. Vergebens suchten die bleichen Lippen Worte zu formen. Die Stimme gehorchte dem Willen nicht mehr. Da riss Bachmann die Geldflasche von der Seite. Ein Tropfen musste noch darin sein. Den goss er dem Sterbenden zwischen die Lippen. „Trink!“ Romanescu versuchte, sich emporzurichten, wie unschbares Staunen stand es in den erschöpften Zügen. Mit letzter Anstrengung stieß er hervor: „Vergib ...“ Dann sank der Körper schwer zurück, ein Strecken und Erstarren ... der Feind war tot.

Der deutsche Soldat aber nahm den Helm vom Haupte, fasste die Hände um sein Gewehr und betete ...

Der Pfennig im Grund, die lezte Mark!

Siehst du fern in Frankreich ein Angesicht,
Das verbliedt vor dem Tod im Abendlicht,
Vor dem Tod, der ersticht den letzten Schrei,
Der verlässt ein Leben, das lachte im Mai,
Das war einer Mutter Wonne, eines Weibes Trost —
Das stand an der Somme, von Feuer umtoß,
Und stand trotz Tod und Teufel und Mord und Brand
Und schützte die Scholle im heimischen Land
Und hütet und trug das deutsche Licht,
Das leuchtet aus Gottes Brüsten her,
Das will dich fragen: Wer bist du, wer,
Wer du hörst jenen Schrei, jene Stimme nicht,
Die du erlöschst für dich,
Um dich!

„Du auf den Ventel! Die lezte Mark,
Der Pfennig im Grund, er macht es stark,
Das Vaterland, für das jener starb,
Das dich hilft, das um dich warb
Zu jeder Stund!
Der Pfennig im Grund,
Die lezte Mark,
Sie machen es stark!

Hörst du aus Russland herbrausen den Sturm?
Er fäst die Glocke droben im Turm,
Er greift dir aus Herz tief in der Brust,
Er lässt erstarren Leben und Lust.
Denk, es stehen die Brüder in Sturm und Not

Und wehren in Winterkarre dem Tod,
Der kommt über die weiten Gefilde her,
Die spien aus ein unermäßliches Heer,
Das trägt in die Heimat Mord und Brand!
Drau steht dein Bruder trotz Grimm und Nacht
In erstarnten Sämpfen — er weicht nicht, und wagt
Bis das Herz ihm steht, bis ihm die Hand
Erlahmt unter Frost
Da fern im Ost!
Du auf den Ventel! Die lezte Mark,
Der Pfennig im Grund, er macht es stark,
Das Vaterland, um das jener starb,
Seiner Kinder Vater — drum tu ihm Dank
Zu jeder Stund!
Der Pfennig im Grund,
Die lezte Mark,
Sie machen uns stark!

Wilhelm Roede

Tageskalender.

11. April.

1806: * der Dichter Anselmus Grün (Anton Alexander Graf v. Auenperg) in Laibach (* 1876). 1814: Vertrag zu Fontainebleau: Endgültige Abdankung Napoleons I. 1825: Ferdinand Lassalle, Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland, in Breslau († 1864). 1876: † Ludwig Traube, der Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, in Berlin (* 1818). 1914: † der Zoolog Karl Chun in Leipzig (* 1852).

Der Krieg.

11. April 1916.

Westlich und östlich der Maas machten die Franzosen heftige Angriffe, die weder bei Avocourt noch am Pfaffenrücken Erfolg hatten, im Caillette-Walde, wo die Franzosen zähnen Widerstand leisteten, machten die deutschen Truppen langsame Fortschritte. — Zwischen der deutschen und rumänischen Regierung wurde ein Handelsabkommen getroffen zur Erleichterung des Warenaustausches.

Ausserer Gesamtihandel Deutschlands (1913)



Das ist in Wirklichkeit der Grund für Englands Feindschaft gegen Deutschland. Also Neid, nichts als Neid.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 83.

Waldenburg, den 11. April 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

29. Fortsetzung.

„Er wird es ganz in Ordnung finden!“

„Sie wurde ernst.“

„Ah nein, jetzt machen Sie sich wohl gar lustig über mich. Ich werde Sie wieder nach Hause schicken müssen.“

Er sah sie liebevoll an.

„Nein, das werden Sie nicht tun, Komteß Silva“, sagte er bestimmt.

Sie atmete beflossen.

„Nun kommen Sie aber, bitte, auf die Terrasse zu den andern.“

Er schüttelte den Kopf.

„Bedenken Sie doch, Komteß Silva, Fürst und Fürstin Raistenberg wollen nicht gestört werden, und Prinz Herbert und Lori können uns auch nicht gebrauchen.“

Sie stand unschlüssig. Der Schelm lachte in ihren Augen.

„Ja, was tun wir dann?“

„O, ich wußte schon etwas. Haben Sie schon im Waffensaal all die interessanter Alttümer gesehen? Sonst erbiete ich mich als Führer. Ich habe mit Lothar alles gesichtet und geordnet, und weiß genau Bescheid. Und da es doch mein Amt ist, Ihnen die Langeweile zu vertreiben, gestatten Sie mir vielleicht, Sie dahin zu führen. Wir können uns alles in Ruhe ansehen. Es ist ja nur, damit wir die Herrschaften nicht stören.“

Sie neigte das Köpfchen und wiederholte etwas verlegen die Worte: „Damit wir nicht stören.“

Er verbeugte sich und reichte ihr den Arm. Im großen Waffensaal, das wußte er genau, würden sie ungestört sein, denn dieser Saal lag abseits von den bewohnten Räumen.

Stumm gingen sie durch die große Halle, die von Kreuzgewölben überspannt war. Kunstvolle Malereien schmückten Decke und Wände. Waffen und Rüstungen, Wappen und Humpen dekorierten malerisch den weiten Raum.

Eine breite Steintreppe, mit Zepplichen belegt, führte aus der Halle empor in den ersten Stock. Langsam durchschritten die beiden jungen Menschenkinder die im ersten Stock gelegenen, reich ausgestatteten Räume, bis sie in den Waffensaal gelangten. Das war ein weiter Raum mit tiefen Fensternischen, der einem

Museum gleich, so viel Raritäten und Altertümer waren hier in zwanglos bunter Reihe aufgeschichtet.

Silva schüttelte die leise Beklemmtheit ab, die sich ihrer bemächtigt hatte, als sie mit Hans Henner allein durch das Schloß schritt. Sie plauderte tapfer drauf los, und Hans Henner erklärte eifrig die Sehenswürdigkeiten. Aber nach einer Weile ließ dieser Eifer doch bedenklich nach.

Silva hatte in einer der kleinen Fensterischen in einem hohen Lehnsstuhl Platz genommen.

Hans Henner betrachtete sie eine Weile.

„Wissen Sie, woran Sie mich jetzt erinnern, Komteß Silva?“ fragte er mit verhaltener Stimme.

Sie sah unsicher in sein erregtes Gesicht.

„Darf ich's erfahren?“

An jene Stunde, da Sie mit mir in Lehnsdorf über das Glück philosophierten. Sie saßen am Kamin, genau in solch einen hohen Lehnsstuhl geschnitten. Ihre Füße ruhten auf dem Gitter des Kamins, und die Glut war rötlich-goldene Funken über Ihr Haar. So habe ich Sie oft im Traume und im Wachen vor mir gesehen. Und jedes Ihrer Worte von damals ist in meinem Gedächtnis geblieben. Erinnern Sie sich noch?“

„Ja, auch ich habe die Worte mir gemerkt.“

Er trat näher an sie heran.

„Sie sagten damals, Sie möchten so gern glücklich sein. Ich fragte Sie: „Sind Sie es nicht?“ Da antworteten Sie mir, daß Sie nicht glücklich sein könnten, wenn Sie sich nach Glück sehnten.“

„Ja, und Sie behaupteten — ein Weiser habe gesagt — daß Sehnsucht Glück sei.“

„Und Sie wollten diesem Weisen nicht recht geben. Komteß Silva, ich glaube, Sie hatten recht. Ich sehnte mich all die Zeit nach einem Wiedersehen mit Ihnen — und nun Sie hier sind, da fehlt mir doch noch immer recht viel zu meinem Glück. Silva, Sie müssen wissen, daß ich mich sehne! Sie müssen wissen, daß ich Sie liebe! Es ist vielleicht nicht recht, daß ich meine Sehnsucht nicht zügeln kann, bis Sie die Trauer um Ihren Vater abgelegt haben.“

Aber wenn Sie von Solmshausen fortgehen, sehe ich Sie vielleicht lange Zeit nicht mehr. Und — ich kann dann nicht mit ungelösten Fragen zurückbleiben und wieder so schmerzlich auf ein Wiedersehen warten. Nein — ich will Gewißheit haben, daß ich bald für immer nach

Hennersberg holen darf. Wollen Sie mir diese Gewissheit geben? Wollen Sie meine Liebe, süße Frau werden, Silva?"

Wie Lachen und Weinen zugleich zuckte es über ihr Gesicht. Und lachend und weinend rief sie fröhlich:

"Hans Henner! Mein Hans Henner!" Ihre ganze freudige, glückselige Liebe lag in diesen Worten.

Er zog sie in seine Arme.

"Silva — süße, kleine Silva!"

Das fand das kleine Käppchen ganz wunderschön. So eine echte, rechte Liebeserklärung mit allem, was von Rechts wegen dazu gehört. Ach, das war ein feierlicher Moment!

Aber als er sie dann fest an sein Herz drückte, seine Augen tief in die ihren senkte mit dem heißen, leidenschaftlichen Ausdruck des verbündenden Mannes, da wurde das Weib in ihr wech. Und als seine Lippen die ihren im ersten Kuss fanden, da ging es wie ein glückseliger Schauer über sie hin. Willenlos lag sie in seinen Armen und schmiegte sich an ihn.

Lange konnten die beiden glücklichen Menschen sich nicht zurückfinden in die Wirklichkeit. Endlich raffte sich Silva auf, strich sich das Haar aus der Stirn und sagte aufatmend:

"Du, Hans Henner, was sagen wir nun den andern, wo wir solange gewesen sind?"

"Ich sage, daß ich in einem Wunderland war. Und Du, Silva, was wirst Du sagen?"

Sie lachte leise.

"Ach, was werden sie alle für Augen machen. Sie halten mich ja alle noch für ein halbes Kind. Nur Lori nicht. Und nun bin ich Braut! Du, Hans Henner, das ist doch eine Respektsperson."

Sie reckte ihre zierliche Figur, und da hob er sie beglückt hoch empor.

"Also Lori hält Dich nicht mehr für ein halbes Kind?" fragte er, sie zörftlich an sich ziehend.

"Nein, Lori weiß, daß ich Dich liebe, aber nur ein einziges Mal habe ich ihr meine Sehnsucht verraten."

"Also, Du hast Dich nach mir wirklich geschnellt?"

"Ach, Du großer, dummler Hans Henner, ich kann Dich ja kaum um den Hals fassen, so groß bist Du."

Er drückte ihr Köpfchen an seine Brust.

"Gerade bis ans Herz reichst Du mir, mein Blondchen. So ist es recht — so lieben es die Hennersberger. Sie müssen sich herabbeugen können zu ihren Frauen. Ach, Silva, ich glaube, ich werde Dich wohl ganz schrecklich verwöhnen. So ein zierliches Persönchen kann man ja nur recht behutsam anfassen."

Tann sagte Silva mit drolliger Wichtigkeit:

"Nun mußt Du bei Onkel Botho und Bothar ganz feierlich um meine Hand anhalten, Hans Henner!"

"Lothars Einwilligung habe ich schon, und vor Onkel Durchlaucht fürchte ich mich nicht."

"Aber mir ist bange, Hans Henner, was Deine Eltern dazu sagen. Werden sie mich auch haben wollen? Ich bin ein so unerschrockenes Geschöpf. Nichts, gar nichts habe ich gelernt, was dazu gehört, eine rechte Gutsfrau zu werden. Aber ich will mir wirklich viel Rühe geben."

Er strich gerührt über ihr Haar.

"Darüber mache Dir keine Sorgen, mein Lebling! Es geht auch so. Du sollst meinem Hause ein Schmuck sein — und meinem Leben der Sonnenstrahl. Alles andere findet sich von selbst."

"Wir haben ja auch Greta noch, sie ist so tüchtig", tröstete sie sich und ihn.

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

"Nein, Du mußt ganz allein mit mir auskommen. Die Eltern ziehen nach Klein-Hennersberg, wenn ich Dich heimführe."

"Und Greta geht mit Ihnen?"

"Ich glaube kaum", sagte er schalkhaft lächelnd.

Sie sah erschrocken auf.

"Nicht? Aber wo bleibt sie denn? Ich hatte den einen Trost, daß ich sie in wirtschaftlichen Dingen immer um Rat fragen kann."

"Nun — das wird doch wohl möglich sein. Wenn Greta nämlich nicht mit nach Klein-Hennersberg geht, dann geht sie mit Lothar nach Solmshausen. Er ist eben zu ihr geeilt, um sie zu fragen, ob sie es tun will."

Mit großen, erstaunten Augen sah sie zu ihm auf.

"Ach Hans Henner — mein Bruder und Greta — was soll denn das werden?" staunete sie verwirrt.

"Hoffentlich zum Schlusse eine dreifache Hochzeit", sagte er lachend.

Lieber Gott, das wäre zu schön! Wenn das mein guter Vater noch hätte erleben können, es war oß in Sorge um uns. Also Bothar und Greta — sie haben sich auch lieb, ja?"

"Sehr lieb, so lieb, daß sie beinahe beide sehr unglücklich geworden wären. Konim Herzlich, das muß ich Dir noch erzählen, solange mußt Du noch bei mir bleiben."

"Ja, ja — aber die andern, Hans Henner."

"Ach, die stören wir doch nur."

Sie lachte.

"Außerdem ist das von Greta und Bothar doch sehr wichtig. Also erzähl!"

Und Hans Henner erzählte. So verging noch eine Weile, ehe sie endlich auf die Schloßterrasse zurückkehrten. Fürst und Fürstin Roslenberg und auch Prinz Herbert und Lori nahmen an, daß Hans Henner eben erst gekommen sei. Man begrüßte ihn erfreut, und er ließ die Herrschaften vorläufig in dem Glaußen, daß er wirklich erst soeben angekommen sei. Silva hatte mit ihm verabredet, daß sie erst

Lothars Rückkehr abwarten wollten, ehe Hans Henner mit Fürst Roslenberg sprach.

Aber ihrer Schwester Lori flüsterte Silva zu, was im Waffensaal geschehen war.

"Wo steht nur Lothar, er ist doch schon seit einer Ewigkeit verschwunden?" fragte jetzt Prinz Herbert.

"Er ist in einer wichtigen Angelegenheit abgerufen worden", erwiderte Silva schnell.

"Ist das eine Art von unserm Wirt, uns hier unserm Schicksal zu überlassen?" fragte Herbert.

Silva sah ihn nedend an.

"Ach geh, Herbert, Du hast ihn ja doch bis jetzt noch gar nicht vermisst."

"Woher willst Du das wissen, kleine Schwägerin?"

Sie lachte und sah Hans Henner verstohlen an.

"Weil Du und Lori überhaupt nicht merkt, ob jemand da ist. Ihr betrachtet andere Menschen doch nur als störend. Deshalb bin ich vorhin auch fortgelaufen. Und wenn man dann aus bloßer Langeweile auf Vorheiten verfällt, dann wundert Ihr Euch auch noch!"

Herbert und Lori lachten sich an. Hans Henner trat an Silvas Seite und flüsterte ihr zu:

"Du Schelm — die Vorheiten nimmst Du zurück!"

Nun: "Sprung auf — marsch, marsch!" Und vorwärts hasteten die Alte um fünfzig Meter, um wieder an den Boden zu sinken. Alle Muskeln waren gespannt, aller Gedanken nur von Feind und Kampf und Kommando's in Anspruch genommen. Bis auf Hans Bachmann ... Ob er wollte oder nicht, immer irrten die Gedanken weitab vom Gesicht. Wohl lobt er, schlägt und lädt wieder, sprang auf und lärmte vorwärts mit den Trommeln und duckte sich wieder auf die eisalte Erde. Aber zwischen zwei Sprüngen tauchten Bilder vor seinem Geiste auf, rasch kommend, wechselnd, schwundend, neuen Platz machend, wie auf dem Film. Leuchtend, grün-schimmernd in weitem Gesicht aufschäumend an Sternen und Brückenpfeilern floß die Flut dahin, durch die ferne Münchener Stadt. Dann tauchte ein liebliches Frauenbild aus Gedanken-Rebelen empor. Mit leuchtendem Blondhaar, das sich am Stirn und Schläfen goldig kräuselte, mit klaren, tiefen, wohbraunen Augen und frischen roten Mädchenlippen. Das war die Annen ...

"Sprung auf, marsch, marsch!" Verschwunden war die Anna morgona. Abermals jagten die Truppen ein halbhundert Meter näher an den Feind heran, der sich hartnäckig wehrte, und wohl auch Verstärkung erhalten hatte. Schneller rollten die Salven der Geschütze, eiserntiger schien das Dach der Angeltpiken. Wieder verebbte der Vorstoß. Schon auch standen wiederum die Münchener Bilder vor Bachmann aufgebaut. "Ein erster Ruf" — war es nicht so, draußen im sonntagsheiligen Böhringer Forst, in licht- und fröhlicheren Maientagen. Er selbst war es, der ihn gab und wie der empfing. Von ihr, von Annen noch glaubte er die weichen jungfräulichen Lippen zu fühlen, den Glutzauber zu spüren, der ihn durchran, die weichen, rosigen Wangen an den jenen ... Bis dann der Winter kam und jene Nedone, jener wildauflärmende Mummerschanz im Deutschen Theater ...

"Sprung auf — marsch, marsch!" Nun kam es. Der letzte, furchtbareste Akt der Tragödie Gesicht, an dessen Ende wie auf der Shakespeare-Bühne die Toten sich häuften. Man war am Feind. Vorfahrt und bayrische Kolben verrichteten längstgewohnte, gute Arbeit. Doch der Gegner, sonst nicht allzu zäh im Nahkampf, wollte nicht weichen. Es war klar — der Mut der Verzweiflung wurde angefeuert durch einen Mann. Überall blieb seine Klinge im härtesten Strauß und dazwischen erlöste seiner Stimme Ruf in fremder, aufreizender Sprache, in harten Wörtern. Blut floß ihm von der Stirne, der das Käppi entfallen war, aber feurig blitzen seine Augen ... Ein Tapferer, der aus Feigen — Helden mache ...

In Kampf und Blut war Bachmanns Gedankenwelt versunken. Nichts anderes lebte jetzt im grauenwollen Ningen in seiner Seele. Er hielt und stieß und drängte vorwärts wie jeder der fechtenden Kameraden. "Sieg, Sieg!" allein höherrichtete die bayrischen Scharen. Da, plötzlich, hob er die Augen, wandte den Blick. Der feindliche Offizier hatte eben wieder laut seine feuernende Stimme erschallen lassen. Dort, dort — warnte ihn ein Spuk, war es Wirklichkeit oder Höllentrag — das war er, jener Romaneson. Der Todfeind — von damals, der ihn um Brust und Lebenspuls betrogen, der jenes Menschenleben vernichtet, das ihm selbst das teuerste war. Er war es — mußte es sein. Den hatte ihm das Geschick selbst in den Weg geschleift. Nicht ihn hatte er im Kampf zu treffen gehofft. Nur sie alle, diese hinterlistigen, heimtückischen Verräiter, die in ihrer Gesamtheit Freunde streute so schändlich verrotten hatten, wie jener einzelne aus ihrem Lande. Fremd im fremden Land, um sich Wissen zu holen in deutscher Schule, Kenntnisse, die die jämmerliche Heimat nicht zu bieten hatte, war jener Romaneson nach Bayerns Hauptstadt gekommen und hatte in Bachmann Schutz und Halt, den treuen Freunden gefunden, bis dann — auf jenem Plakettball ... Verrat der Freundschaft bitterer Lohn geworden war ...

Sprung auf — marsch, marsch!

Skizze von C. Heerdegen.

(Nachdruck verboten)

Gr. — Neben die Berge waren sie gekommen, über ragende Gipfel, an tiefen Schluchten vorbei; mitunter auf Pfaden, die kaum den Tragtierern, den bergewohnten, Fuß lassen ließ, über Schneewälle und Eishalden, in steitem Kampf mit den weihenden Rummänen. Tage, Wochen härtester Strapazen lagen hinter den bayrischen Streitern. Doch jetzt war die Ebene vor ihnen ausgetretten. Im goldenen Sonnenlang, der auf bunten Dorfhäusern und breiteästigen Baumkronen schimmerte. Dann freilich klang der harte Tritt marschiender Bataillone und dahinter rasselte die Feldartillerie im Galopp eine sanfte Höhnelinde hinan. Kommandovufe erschollen. . . . "Erstes Geschütz — Feuer!" bröhnt eine Stimme, deren leichten Hauch bereits Blut und Knall verschlangen. "Zweites Geschütz . . ." und so fort . . .

Auch die Infanterie hatte ihre Marschordnung geändert. Welt anseitandergezogen, in Schülentritten, ging es vorwärts; die Feuergläser der Offiziere suchten den Horizont mit hastigem Blick ab. Wo stand der Feind? — Ah, richtig, weit, weit da vorne — wohl an dreitausend Meter entfernt, blitzen jetzt auch feindliche Geschütze auf und eisene Griffe sammeln herüber. Feindliche Artillerie und ein paar Regimenter deckten den eligen Rückzug der Rumänen. Zahlreicher kamen die Granaten heran. Weiter vorwärts aber ging es, von Donner umgrollt, indes die Sonne trübe durch graue Dampfwolken die blutströmende Erde suchte . . .

Nun war man auf Infanteriedistanz heran. Das Zischen der Maschinengewehre, das Rollen der Wüstenkugeln von hilben und drücken. "Nieder!" Da lagen die Feldgrauen dicht an der Erde und ließen die Gewehrmagazine rasseln. Dann wieder kam der zündende